DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 230
COLLECTION

Die

sieben heiligen Grundsäulen

der Ewigkeit und Zeit.

In deutlichen Sinnbildern,

zum Besten

aller Weisheit Suchenden.

Igneus est ollis vigor, et coelestis origo Seminibus.

Virgil. Aen. VI.

Nebst dem

Brunnen der Weisheit und Erkenntniß der Natur.

Den

Grundsätzen der wahren Alchemie.

Und

Vier merkwürdigen Briefen eines Adepten.

Herausgegeben

von

AdaMah Booz.

Leipzig,

bey Paul Gotthelf Kummer. 1782.

Hermes in der Smaragtafel:

Wahrhaftig, ohne Betrug, aufs gewisseste und wahrhafteste behaupte ich: Diese untern Geschöpfe gesellen und mischen ihre Kräfte zu den Kräften der obern, und diese wiederum mit jenen zusammen; um eines der allerwunderbarsten Wesen hervorzubringen.

Und, gleichwie alles durchs Wort und aus dem Odem und Geist des einigen Gottes entstanden ist; so werden auch beständig alle Dinge aus diesem einigen Wesen, nach Anordnung der Natur, wiedergeboren.

WELLCOME HISTORICAL MEDICAL LIBRARY

Einleitung.

Das Buch der Natur, welches der allweise und allmächtige Gott durch das erstaunens- und bewundernswürdige Schöpfungswerk dem menschlichen Geschlechte geöfnet hat, damit es aus selbi-

gem, als aus dem allerreinsten und klarsten Brunnen der Natur, die wahre Weisheit schöpfen möchte, ist unter allen nur möglichen Büchern nicht allein fürs größte, sondern auch fürs schönste und wichtigste mit allem Rechte zu halten. Aber, leider! ist die Verkehrtheit und Blindheit der Menschen so groß, daß sehr wenige von ihnen in diesem iedermanne überall geöfneten und dargelegten Buche lesen und studiren, und die allerwenigsten es nicht verstehen. Man kann es daher mit ienem apokalyptischen mit sieben Siegeln verwahrten Buche ganz schicklich vergleichen, welches niemand, ausser ein mit göttlicher Kraft und Weisheit

Aus-

Ausgerüsteter, öfnen konnte und durfte. An dieser Tabelle nun hat ein würdiger und geschickter Leser das Buch der Natur geöfnet vor sich liegen, das er in sieben Zeilen, als aus welchen das ganze Buch besteht, mit Aufmerksamkeit übersehen, und die in selbigen geschrieben befindlichen Benennungen sowol, als auch Zeichen und Abbildungen, aufs genauste und fleißigste unter einander vergleichen kann. Durch diese Kenntniß der obern und untern Dinge und ihrer genauen Harmonie und Uebereinstimmung, wird man alsdann die Wahrheit, die der Apostel im ersten Kapitel seines Briefes an die Römer vorträgt, einsehen lernen:

daß Gottes unsichtbares Wesen aus den sichtbaren Werken der Schöpfung ersehen und erkannt werde. Von dem übrigens vielfachen Nutzen und Gebrauche dieser Tabelle, den ich dem tiefeindringenden Forschungstriebe des verständigen Lesers überlasse, will ich weiter kein Rühmens machen.

Tabelle,

die das

geöfnete Buch der Natur,

oder

die sieben heiligen Grundsäulen der Ewigkeit und Zeit

vorstellt;

und, um selbige nicht durch vieles Brechen und Einschlagen zu verderben, zu iedem Exemplare einzeln mitgegeben wird; weil es am schicklichsten und bequemsten ist, daß sie der Liebhaber zu seinem Gebrauche unter Glas in Rahmen fassen, und in seinem Oratorio und Laboratorio aufhängen lasse.

Marsil. Ficinus im Comment. über Platons Gastmahl. Kap. 4.

Vom Höchsten bis zum Tiefsten steigt alles durch Mittel- und Zwischenstufen auf der unendlichen Leiter herab, dergestalt, daß iene Bilder und Abdrücke, als Ausgeburten des göttlichen Gemüths, durch untergeordnete Gottheiten und Halbgötter, ihre Gaben und Ausflüsse den Menschen mittheilen. Davon die vornehmsten diese sieben sind: der Untersuchungsgeist, das Vermögen der Regierung und Beherrschung sein Selbst, der tapfre Muth, die Deutlichkeit der Sinne, die inbrünstige Liebe, der Scharfsinn in der Auslegungskunst, die fruchtbare Zeugungskraft. Aller dieser ihre würkende Kräfte hat Gott zunächst und ursprünglich in sich. Von ihm haben sie die sieben Geister und Gottheiten, die die sieben Planeten bewegen und beherrschen, und von uns Engel genannt werden, überkommen, so, daß ein ieder von ihnen das Seinige vor den

übrigen besonders erhalten hat. Diese vertheilen sie wieder unter die ihnen untergeordneten sieben Ordnungen der Dämonen, und zwar unter einem ieden insbesondere, aus. Und diese überliefern sie endlich den Menschen.

Ebendersf. vom Stein der Weisen:

Zwo würkende Ursachen sind in dieser Welt: die Natur und Kunst. Die Natur bringt täglich neue Dinge hervor, erhält und tödtet sie wieder; die Kunst kommt der Natur zu Hülfe in ihrer mildreichen Arbeit, zur Verbeßrung. Das sind die rechten Weisen und Aerzte, welche die Kraft und Tugenden der Dinge unterm Mondkreise, sowol von der Elementen Eigenschaften, als vom Himmel und Gestirn hergenommen, erforschen; desgleichen die Natur der Animalien, Vegetabilien, Minern, Metallen und Aedelsteine; noch mehr aber die, welche nicht allein die Natur, sondern auch ihr Geheimnis und Abgrund zu erkundigen sich bemühen. Alles aber durch Gottes Erleuchtung.

Gott hat alle Dinge erschaffen, aus einem ursprünglich ungestalteten Wesen; Er regieret, erfüllet und umfängt alles; nichts ist, da Gott

nicht

nicht zugegen sey; Er ist in und ausser allen Dingen; Er ist von ihnen nicht ausgeschlossen, und hält sie alle in sich, und mit seiner umfangenden Größe schließt er alle Dinge zusammen. Denn er ist der unerforschliche Abgrund, unermeßlich, unaussprechlich, unausdenklich, ia über allen Verstand aller seiner vernünftigen Geschöpfe und Wesen, der mit stiller Anbetung im Geist zu preisen ist; der allmächtige, allwissende, gnädigste Vater, das Wort und der heilige Geist, unbegreiflich, unzertrennlich, dreieinig; dessen Wesen unwandelbar, dessen Ebenbild die ganze Natur, und in dieser der Mensch, ist; voll Liebe, Licht, Leben und aller Kräfte; der sich in allen seinen Kreaturen verknüpft, und sie alle übertrift; dessen Wesen und Name nicht auszusprechen; kurz: Er ists gar in alle Ewigkeiten. Ihm sey Lob und Ehre.

Agrippa de occult. philos. I, 22.

Es ist eine bekannte und ausgemachte Sache, daß alle untere Dinge den obern unterworfen sind, und gewissermaßen (wie Proklus spricht) untereinander ihre Einflüsse haben, daß nämlich in dem untersten und tiefsten das oberste und höchste,

und

und in dem obersten und höchsten das unterste und tiefste anzutreffen ist. Daher giebt es im Himmel irrdische Dinge, aber nach himmlischer Art und Weise; und auf Erden himmlische Dinge, aber auf irrdische Art und Weise; alles nämlich nach der Kraft und Würkung. Daher heißt es auch, daß es hier einige solarische, einige lunarische Wesen giebt, in welchen nämlich Sonne und Mond etwas nach ihrer Kraft und Eigenschaft würken. Und dergleichen Dinge nehmen verschiedene Würkungen und Eigenschaften an und in sich, die den Würkungen und Einflüssen der Sterne und Bilder, denen sie unterworfen, ganz und gar ähnlich sind.

Ebenders. III, 12.

Obschon der höchste Schöpfer, als die erste Grundursache, alles regieret und anordnet: so hat er doch die Verrichtung und Ausführung verschiedenen gut- und übelgesinnten Dienern aufgetragen, die Johannes in der Offenbarung gute und böse Engel nennet; von denen anderswo der Prophet singt: der Engel des Herrn lagert sich um diejenigen her, die ihn verehren, damit er sie errette; und an einem andern Orte erzählt er die

durch

durch böse Engel zugeschickte Plagen und Eingebungen. Alles aber, was Gott durch die Engel, als durch seine Diener, ausrichtet, eben das thut er auch durch die Himmel und durch die Gestirne, aber nur als durch Werkzeuge, damit auf diese Art alles zu seinem Dienste mitwürke; so, daß, gleichwie eine iede Himmelsgegend, und iedwedes Gestirn, einen gewissen Erdstrich oder Ort und Zeit, und diese oder iene Art von diesem oder ienem einzelnen Geschöpfe betrift und einnimmt, also auch die englische Kraft und Würkung dieser Himmelsgegend und dieses Gestirns, eben diesen, dem Orte, der Zeit und der Art nach, mit allem Rechte zukomme. Daher Augustinus sagt: einer ieden sichtbaren Sache auf dieser Welt ist eine englische Macht vorgesetzt. Und Origenes spricht: die Welt hat den Dienst der Engel nöthig, damit sie den irrdischen Mächten, Reichen, Provinzen, Menschen, der wilden und zahmen Thiere ihrer Geburt und Fortpflanzung, den Bäumen und Gesträuchen, Pflanzen und allen übrigen Dingen vorstehen, und ihre Kraft und Einwürkung schenken, von welcher man sagt, daß sie in den Dingen nach einer gewissen verborgenen Art und Eigenschaft befindlich sey.

Ebend.

Ebend. I, 70. Von der Kraft und Würkung der eigenthümlichen Benennungen.

Daß die eigenthümlichen Benennungen der Dinge zu magischen Verrichtungen überaus nöthig sind, bezeugen fast alle Kenner. Denn eines iedweden Dinges natürliche Kraft und Einwürkung kommt zuerst von den Gegenständen in die Sinne, von diesen hernach zur Einbildungs- und Vorstellungskraft, und von dieser endlich ins Gemüth, in welchem es gleichsam empfangen und hernach durch Worte und Ausdrücke ausgeboren wird. Daher sagen die Platoniker: daß in einem Ausdrucke, in einer Stimme oder Worte, oder durch seine gewisse Töne gebildeten Namen, die Kraft der Sache selbst, gleichsam als ihr Leben, unter einem bedeutenden Bilde, verborgen liege; welches zuerst vom Gemüthe selbst gleichsam durch die ausgestreuten Saamen der Dinge empfangen, hernach durch Stimmen oder Worte gleichsam zur Geburt gebracht, und endlich auch in Schriften aufbewahret werde. Die Magi behaupten demnach, daß die eigenthümlichen Benennungen der Dinge gewisse allenthalben beständig gegenwärtige Ausstralungen der Dinge sind, die der Dinge ihre Kraft und

Eigen-

Eigenschaft an sich behalten, in soferne das Wesen der bezeichneten Sache durch selbige ausgedrückt und erkannt wird; und die Sachen und Dinge selbst durch sie, als durch ihre eigenthümliche und lebendige Abdrücke und Bilder, unterschieden werden. Denn gleichwie der höchste Werkmeister aus den himmlischen Einflüssen und Elementen, vermittelst der Kräfte der Planeten, verschiedene Gestalten und besondere Arten der Dinge hervorbringt; so entspringen auch nach den Eigenschaften eben dieser Einflüsse und Einwürkungen die den Dingen eigenthümlich zukommenden Benennungen daher, und sind ihnen von demjenigen beigelegt worden, der die Menge der Sterne zählt, und sie alle mit Namen nennt; von welchen Namen anderswo Christus sagt; eure Namen sind im Himmel angeschrieben.

Ebendersf. III, 16. Von den Intelligenzien und Dämonen.

Unter einer Intelligenz wird ein selbstständiges verständiges Wesen verstanden, das von aller groben, verweslichen, körperlichen Materie frei, unsterblich und unfühlbar ist; das in alle Dinge einen Einfluß und Einwürkung haben kann.

Und

Und von dieser Natur und Beschaffenheit sind alle Intelligenzien, Geister und Dämonen. Unter Dämonen aber werden hier nicht solche verstanden, die man sonst Teufel nennt, sondern, nach der eigentlichen Bedeutung des Worts, so genannte, gleichsam kluge, verständige und weise Geister. Nach der Tradition der alten Weisen und Magier giebt es dreierlei Gattungen derselben: davon die ersten überhimmlische und von allem körperlichen gänzlich abgesonderte mentalische und gleichsam verständige Sphären genennet werden, die den einigen Gott, als ihre beständige und unwandelbare Einheit oder Mittelpunct, verehren. Daher sie auch selbst schon einigermaßen Götter oder göttlich von ihnen genennet werden, wegen einer gewissen Art von Theilnehmung an der Gottheit; weil sie beständig von Gott ganz durchdrungen und mit göttlichem Nectar überströmt sind. Diese sind ganz allein beständig um Gott, und sind keinen Weltkörpern vorgesetzt; sie werden auch nicht zur Verwaltung der untern Dinge gebraucht, sondern flößen das von Gott erhaltne und aufgefangne Licht den untern Ordnungen ein, und vertheilen unter alle und jede die allen und jeden zukommenden Pflichten. Auf

diese

diese folgen zunächst in der zwoten Ordnung die himmlischen Intelligenzien, die man Weltdämonen nennet; weil sie sich ausser der göttlichen Verehrung auch um die Weltsphäre und Kreise sich bekümmern, und allen Himmeln und Sternen vorgesetzt sind; daher sie in eben so viele Ordnungen eingetheilt werden, als es auf der Welt Himmel, und an den Himmeln Sterne giebt. Daher kommts auch, daß einige saturninisch heißen, weil sie dem Himmel des Saturnus, und dem Saturnus selbst, vorgesetzt sind; andere heissen iovialisch, weil sie dem Himmel des Jupiters, und dem Jupiter selbst, vorstehen. Und so werden verschiedene Dämonen nach der übrigen Sterne Namen und Eigenschaft benennet. Die dritte Gattung von Dämonen werden gleichsam als Diener angesehen, um die untern Dinge hier anzuordnen. Diese nennet Origenes gewisse unsichtbare Kräfte, denen die Verwaltung aller Dinge auf Erden anvertraut ist. Denn oftmals lenken und leiten sie, auf eine unsichtbare Weise, alle unsre Reisen und Geschäfte; vielmals sind sie auch mitten im Treffen und in der Schlacht zugegen, und verschaffen durch heimliche Anschläge und Mithülfe den Freunden erwünschten Ausgang. Denn sie sol-

len, nach Gefallen, Glück und Unglück zuwege bringen können. Diese werden gleichfalls in mehrere Ordnungen eingetheilet, so, daß es deren feurige, wäßrige, luftige und irrdische giebt. Und diese vier Gattungen von Dämonen werden nach den vier Kräften der himmlischen Seelen des Gemüths, nämlich, der Vernunft, der Einbildungskraft, und der belebenden und bewegenden Natur, berechnet. Daher die feurigen dem Gemüthe der himmlischen Seelen folgen, und zur Betrachtung erhabner und himmlischer Gegenstände das ihrige beitragen. Die luftigen hingegen folgen der Vernunft, und kommen dem Vernunftvermögen zu statten; und indem sie es von dem blos Sinnlichen und Vegetabilischen gewissermaßen absondern: so sind sie mehr zu einem thätigen und würkenden, so wie iene feurige mehr zu einem beschaulichen Leben, behülflich. Die wäßrigen aber, die der Einbildungskraft und den sinnlichen Trieben folgen, sind dem wollüstigen Leben dienlich. Die irrdischen folgen den bloßen Naturtrieben, und sind dem Pflanzen- und Gewächsleben und ihrer Natur ersprieslich.

Ebendas. III, 24.

Sowol die guten, als bösen Geister haben ihre vielfältige und verschiedene Benennungen. Ihre eigenthümliche und wahre Namen aber, so wie auch der Gestirne ihre, sind Gott allein bekannt, als der allein die Menge der Sterne zählt und sie alle mit Namen nennt; davon uns keine, ohne göttliche Offenbarung, bekannt, und überaus wenige in der heiligen Schrift angeführt sind. Die jüdischen Lehrer glauben zwar, daß selbst den Geistern ihre Namen von Adam beigelegt worden sind; weil dort geschrieben steht: Gott führte alles, was er gemacht hatte, zum Adam, daß er mit Namen nennte; und wie er iedes Ding nannte: so behielt es seinen Namen. Daher die Kabalisten unter den Hebräern und die Magisten behaupten: daß es in des Menschen Gewalt stehe, auch sogar den Geistern Namen beizulegen; aber freilich in eines solchen Menschen Gewalt, der zu dieser Kraft durch iede göttliche Uebung und Würkung, oder heilige Ausrüstung, schon würdig gemacht und erhaben worden ist. Weil aber keine menschliche Stimme fähig ist, einen Namen zusammenzusetzen, der die Natur der Gottheit oder irgend eine Kraft der

englischen Wesenheit ausdrücken könne: so werden den Geistern gemeiniglich von ihren Würkungen und Verrichtungen hergenommene Benennungen beigelegt, die einen gewissen Dienst oder irgend ein Amt anzeigen, dergleichen ohngefähr von diesem oder jenem Geisterchore verlangt werden kann, so, daß dergleichen Namen alsdann nicht anders, als für den Göttern geweihte und dargebrachte Opferstücke anzusehen sind, die auch daher ihre Kraft und Würkung erhalten, um eine gewisse geistige Substanz zur Vollbringung einer gewünschten Würkung und Verrichtung von oben herab und unten herauf an sich zu ziehen und zu bringen.

Ebendersf. III, 29. Von Geisterzeichen und Sigillen.

Geisterzeichen und Karaktere sind nichts anders, als gewisse unbekannte Buchstaben und Schriften, wodurch man zu verhindern sucht, daß die heiligen Namen der Gottheiten und Geister von den Profanen nicht gebraucht und gelesen werden können. Diese Buchstaben nennten die Alten Hieroglyphen, oder heilige Sinnbilder; weil sie blos dem Dienste der Götter gewidmet waren.

waren. Denn sie hielten es für unerlaubt, die heiligen göttlichen Geheimnisse in solchen Zeichen und Karaktern aufzubewahren, in welchen alle profane und schändliche unheilige Dinge von dem gemeinen Haufen aufgezeichnet würden. Daher sagt Porphyrius: daß die Alten, um die Gottheit und die göttlichen Eigenschaften und Kräfte geheim und verborgen zu halten, durch sinnliche Bilder, und durch das Unsichtbare bedeutende Sichtbare, gleichsam als durch heilige Buchstaben, die großen Geheimnisse überliefert, und durch gewisse geheime und bedeutende Figuren erkläret hätten. Wenn sie z. B. alles was rund ist, der Welt, der Sonne, dem Monde, der Hofnung und dem Glücke; den Zirkel dem Himmel; die Theile des Zirkels aber dem Monde; die Pyramiden und Obelisken dem Feuer und den himmlischen Gottheiten; die Walze oder den Cylinder der Sonne und der Erde; das männliche Zeugungsglied der Fortpflanzung und der Juno; so wie auch dieser, wegen des weiblichen Geschlechts, das Dreieck, zugeeignet und gewidmet haben. Daher diese Art von Karaktern keinen andern Grund und Ursprung hat, als die Willkühr und das Ansehn des Stifters und Ur-

hebers, ich meyne desienigen, der dergleichen Buchstaben zu erfinden und zu weihen Macht und Gewalt erhalten hat; von welcher Art bei verschiedenen Nationen und Religionssekten diejenigen waren, denen man die Heiligthümer anvertrauet hatte; deren Erfindungen und Anordnungen aber nicht bis auf uns gekommen sind; das wenige ausgenommen, das man hin und wieder zerstreut und stückweise bei verschiedenen Schriftstellern aufbewahrt antrift.

Ebenders. II, 22.

Die Magisten überliefern uns auch einige gewisse Zahlentischchens oder Vierecke, die sie den sieben Planeten zueignen, und heilige geweihte Planetentäfelchen nennen. Sie schreiben ihnen sehr viele und große himmlische Würkungen zu, in soferne sie iene göttliche himmlische Zahlenrechnung vorstellen, die durch Vorstellungen des göttlichen Gemüths, vermittelst der Weltseele, den himmlischen Wesen eingedruckt ist; und ihre lieblichste Harmonie und Uebereinstimmung mit den himmlischen Ausstralungen, nach dem Verhältnisse der Bilder und Abdrücke, die die überirrdischen Intelligenzien mit vorstellen, als welche auf

keine

keine andere Art und Weise ausgedrückt werden können, als durch Zahlen- und Karakterfiguren. Denn die materiellen Zahlen und Figuren vermögen in den Geheimnissen verborgener Dinge weiter nichts, als daß sie durch formelle Zahlen und Figuren etwas vorbilden und darstellen, in soferne sie von Intelligenzien und göttlichen Zahlenrechnungen herkommen und eingegeben worden sind, welche die Gränzen der Materie und des Geistes mit einander verknüpfen, nach dem Willen der in die Höhe aufsteigenden Seele, durch die heftige Zu- und Aneignung des in himmlischer Kraft würkenden, durch die von Gott darzu erhaltene Macht und Gewalt, vermittelst der allgemeinen Weltseele und der Beobachtungen der himmlischen Konstellationen, in der zur schicklichen Form angewandten Materie, nach vorher durch magische Kunst und Fleiß darzu zubereiteten Würkungskreisen und Mitteln.

Ebendersf. I, 33. Von den Signakeln und Karaktern der natürlichen Dinge.

Alle Sterne haben ihre eigene Naturen, Eigenschaften, Beschaffenheiten; deren Abdrücke und Bezeichnungen sie durch ihre Stralen auch

in diesen untern Dingen hervorbringen, als: in den Elementen, in den Steinen, in den Pflanzengewächsen, in den Thieren und ihren Gliedmaßen. Daher eine iedwede Sache durch ihre harmonische Anlage, und durch den Stern, von welchem sie bestralet wird, ein gewisses besonders gebildetes Zeichen, oder ihr eingedrucktes Merkmal und Unterscheidungszeichen erhält, das einen Beweis oder Kennzeichen von ienem Sterne oder iener Uebereinstimmung und Harmonie abgiebt, und eine ganz besondere eigenthümliche Kraft in sich enthält, die von andern, theils dem Geschlechte, theils der Art, theils auch der Zahl der vorliegenden Materie nach, verschieden ist. Eine iede Sache hat also ihren eigenen Karakter, vermöge einer besondern Würkung, von ihrem Sterne in sich eingedruckt erhalten, und zwar am meisten von demienigen, der vor allen übrigen in ihr die Oberhand hat. Und diese Abdrücke und Karakters haben und behalten dieser Sterne ihre eigenthümliche Naturen, Kräfte und Grundwesen an sich, und bringen ihnen ähnliche Würkungen in andern Dingen, auf welche sie ihre Stralen zurückwerfen, hervor, und erwecken und befördern die Einflüsse ihrer Sterne, es mögen nun

Pla-

Planeten oder Fixsterne, oder auch Stern- und himmlische Zeichenbilder seyn; so oft sie nämlich aus und in der gehörigen Materie, zu seiner Zeit, und mit den darzu erforderlichen Feierlichkeiten verfertigt worden sind. Bei diesen Betrachtungen haben die alten Weisen, die sich am meisten auf die Erforschung der verborgenen Eigenschaften der Dinge legten, die Sternbilder, Figuren, Signakel, Sigille, und Karakters angemerket, die durch die Natur selbst, vermittelst der Sternstralen, in diesen untern Dingen abgebildet worden sind; es sey nun in Steinen, oder in Pflanzen und der Zweige und Aeste ihren Knoten und Juncturen, oder auch in Thieren und ihren verschiedenen Theilen und Gliedmaßen.

Ebendersf. I, 30. Daß die ganze Welt unterm Monde und alles in ihr befindliche unter den Planeten vertheilt ist.

Was übrigens nur in der ganzen Welt anzutreffen ist, das wird von den Planeten beherrscht, und erhält von daher seine Eigenschaften. So kommt das im Feuer belebende Licht von der Sonne; die Wärme vom Mars; die verschiedene Oberfläche der Erde ist dem Monde, dem Mer-

kur und dem gestirnten Himmel; der ganze Erdball aber dem Saturnus unterworfen. Mitten in den Elementen aber, wo die Feuchtigkeit regiert, gehört die luftige dem Jupiter, die wäßrige aber dem Monde, und die gemischte dem Merkur und der Venus zu. Auf gleiche Weise hängen die in der Natur würkenden Ursachen von der Sonne ab; die Materie aber vom Monde; die Fruchtbarkeit der würkenden Ursachen vom Jupiter; die Fruchtbarkeit der Materie aber von der Venus; die geschwinde Bewürkung vom Mars und vom Merkur, und zwar von jenem, wegen seiner Heftigkeit und Hitze, von diesem aber, wegen seiner Behendigkeit und vielfachen Eigenschaft; die beständige Fortdauer endlich alles dessen wird dem Saturnus zugeschrieben. Aber auch unter den Vegetabilien und Pflanzengewächsen gehört alles Fruchttragende dem Jupiter, und alles, was Blumen trägt, der Venus an; aller Saame und alle Rinde ist vom Merkur, alle Wurzeln aber kommen vom Saturnus, alles Holz vom Mars, und alle Blätter vom Monde her. Daher alles, was Früchte, aber keine Blüthen trägt, dem Saturnus und Jupiter zugehöret; was aber Blüthen und Saamen, aber keine

Frucht

Frucht hervorbringt, das steht unter der Venus und unterm Merkur; was hingegen ohne Saamen, von sich selbst, hervorkommt, das kommt vom Monde und vom Saturnus her. Denn alle Schönheit ist von der Venus, und alle Stärke vom Mars; und ein ieder von den Planeten regieret und würket das, was mit ihm Aehnlichkeit hat. Eben so ist es auch im Steinreiche und mit den Steinen. Alle Schwere, alles Zusammenziehende und Leimende, alle Herbigkeit und Strenge ist vom Saturnus; alles Gleichgewicht und alle Wohlthätigkeit vom Jupiter; alle Härte vom Mars; alles Leben von der Sonne; alle Annehmlichkeit und Schönheit von der Venus; alle verborgene Kraft und Eigenschaft vom Merkur; und alle gemeinschaftliche Nutzbarkeit vom Monde.

Ebenders. I, 10. Von der Siebenzahl und ihrer Stufenleiter.

Die Zahl Sieben ist von verschiedener und mannichfaltiger Kraft und Würkung; denn sie besteht aus der Eins und Sechse, oder aus der Zwei und der Fünfe, oder aus der Drei und der Viere, und hat beständig die Einheit zum Ban-

de

de der gedoppelten Dreiheit. Daher, wenn wir ihre einzelne Glieder, und dieser ihre Zusammenfügungen betrachten, wir ohne Zweifel bekennen müssen, daß sie, sowol der Verbindung ihrer einzelnen Theile nach, als auch für sich voll genommen, voller Maiestät und Pracht sey. Die Pythagoriker nennen sie das Verbindungs- oder Mischungsmittel des menschlichen Lebens, welches sie nicht sowol aus ihren einzelnen Theilen entlehnet, als vielmehr nach dem eigenthümlichen Rechte ihrer ganzen Summe ausmacht; denn sie begreift Leib und Seele in sich. Denn der Leib besteht aus den vier Elementen und ihren vier Eigenschaften; und die Dreizahl hat ihre Beziehung auf die Seele, wegen dieser ihrer dreifachen Kraft und Eigenschaft, nämlich: der vernünftigen, der grimmigen, und der begehrlichen. Die Siebenzahl also, weil sie aus der Drei und Viere besteht, verbindet den Leib mit der Seele. Auch auf die Zeugung der Menschen hat diese Zahl einen kräftigen starken Einfluß, und trägt zur Empfängniß, zur Bildung, zur Geburt, zur Nahrung, zum Leben, und überhaupt zur Fortdauer des Menschen bei.

J. B.

J. B. Theosoph. Sendbr. 47.

Gott ist weder Natur, noch Kreatur, was er in sich selber ist; weder dies, noch das, weder hoch, noch tief. Er ist der Ungrund und Grund aller Wesen; ein ewigs Ein, da kein Grund noch Stäte ist. Er ist der Kreatur in ihrem Vermögen ein Nichts, und ist doch durch alles. Die Natur und Kreatur ist sein Etwas, damit er sich sichtbar, empfindlich und findlich machet, beides nach der Ewigkeit und Zeit. Alle Dinge sind durch göttliche Imagination entstanden, und stehen noch in solcher Geburt und Regiment. Auch die vier Elemente haben einen solchen Grund von der Imagination des ewigen Einen. Dessen ich allhier eine Tabelle setzen will, wie sich eins aus dem andern auswickelt oder aushauchet. In beigefügter Tabelle ist der Grund aller Heimlichkeit göttlicher Offenbarung entworfen, demselben nachzusinnen. Welches Verständniß nicht der Natur eigen Vermögen ist ohne Gottes Licht; aber denen, die im Lichte stehen, wohl verstanden.

Ebenders. de Signatura rerum.

Ein einiger Karakter ist nur, damit sich die Gottheit abgebildet, und mit demselben auch alle

Krea-

Kreatur bezeichnet, daß seine Gegenwart in allem sey, und doch eine iede Kreatur ihr besonderes Zeichen, Figur und Gestalt habe, damit sie als ein besondres Wunder des himmlischen oder irrdischen Mysteriums erscheine. Das ist das + in seiner Sphäre und merkurialischen Rade der Natur, das durch alle drei Principien geht, und im dritten durch alle Reiche der Mineralien, Vegetabilien und Animalien, durch Himmel und Erden. Wovon dem Nachforscher göttlicher Geheimnisse die Wundertiefe gezeigt wird.

Ebendes. Tabul. Principior.

Diese Tafel in sieben Spatien ist der Grund der Engel und Seelen, als das Mysterium Magnum der Verwandlung, da alle Möglichkeiten inne liegen. Nach den sieben Zahlen wird der Ausfluß von einem in sieben verstanden; und wird unter ieder Eigenschaft verstanden, was für ein Ausfluß aus ieder Eigenschaft im Mitwürken der andern Eigenschaften komme. Nicht zu verstehen, daß eine einige Eigenschaft einen solchen Ausfluß allein gebe, sondern alle sieben geben ihn; aber die erste Gestalt herrschet darinne und behält das Oberregiment.

In dieser Tabelle verstehet man, wie sich die verborgene geistliche Welt hat sichtbar gemacht, und hat ihr einen Gegenwurf mit dem Aushauchen gemacht, da die ewigen Principien sind ausgeschlossen, und die Kräfte darinne sind mit materialisch geworden. Denn die äußere Natur ist anders nichts, als ein Ausfluß oder Gegenwurf der ewigen Natur. Die vier Elemente urständen von den ersten vier Eigenschaften der ewigen Natur. Als: die Erde und Grobheit aller Wesen von der finstern Begierde, da allezeit die andern sechs Eigenschaften sind mit materialisch geworden, wie man an den Metallen und Kräften Böse und Gut verstehen mag. Aber die finstre Begierde hat sie alle koaguliret, wie noch heute geschiehet.

Diese Tabelle zeiget an: wovon alle Wesen dieser Welt entsprungen sind, und was der Schöpfer sey. Als: daß der Schöpfer sey die geistliche Kraftwelt gewesen, welche Gott hat beweget, als der göttliche Wille. Aber der Separator oder Scheider ist der ausgeflossne Wille aus der geistlichen Welt gewesen, der ist in solcher Bewegniß aus sich selber ausgeflossen, und hat ihm einen Gegenwurf seines Würkens gemacht; da in

solcher

solcher Bewegniß ist immerdar ein Gegenwurf aus dem andern geflossen, bis auf die alleräußerste Materie der Erden. Diese ist durch göttliche Bewegniß in eine Masse gezogen worden, und stehet dasselbe Ziehen oder Bewegniß noch also. Darum fallen alle Materien in die Tiefe gegen die Erde, und ist dieses die Ursache, daß die Kraft der Bewegniß noch heute und bis zu Ende dieser Zeit also stehet. Die sieben Täge und sieben Planeten deuten an, die sieben Eigenschaften der geistlichen Welt. Die drei Principien im Spiritu mundi, und in den Materien und Lebendigen, als: Salz, Schwefel und Oel, Sulphur, Mercurius und Sal, deuten an, die Dreiheit göttlicher Offenbarung, als einen immerwährenden Quellbrunn, daraus alle unsere Kreaturen geflossen sind, und noch fließen werden bis zu Ende dieser Zeit; und wird der Separator darinne mit den sieben Eigenschaften verstanden, und sehen wir in dieser Tafel, was aus den sieben Eigenschaften geflossen ist, und wie sich die geistlichen Kräfte haben in Eine materialische gebracht, wie in den sieben Spatiis runterwärts in iedem zu sehen ist; darinne man kann verstehen, woraus Böses und Gutes ist in dieser Welt entsprossen.

Denn

Denn welche Eigenschaft unter den sieben das Oberregiment hat, darnach wird ein Ding gebildet und regieret.

Ebendersf. vom dreifachen Leben.

Ein jedes Werk giebt an seiner Gestalt, Wesen und Eigenschaft den Verstand und die Tugend seines Machers zu erkennen. Wenn man nun das große Wundergebäu des sichtbaren Himmels und der Erde anschauet, ihre Bewegungen betrachtet, die mancherlei Würklichkeiten ihrer Kräfte forschet, und die Unterschiedlichkeit der Kreaturen Körper erwäget, wie sie hart, weich, grob und subtil, finster und glänzend, dick und klar, schwer und leicht sind: so findet man die zweifache Mutter der Offenbarung Gottes, die Finsterniß und das Licht, welche sich aus allen ihren Kräften und versiegelten Wundern ausgehaucht, und mit dem Firmament, Sternen, Elementen, und allen sichtbaren begreiflichen Kreaturen zugleich gebildet, da Leben und Tod, Gutes und Böses, in jedem Dinge beisammen ist. Das ist das dritte der zweien verborgenen Leben, und heisset Zeit im Streite der Eitelkeit.

Hier blickt die Weisheit, in welcher der heilige Geist die göttlichen Kräfte und Bildnisse der Engel und Menschen eröfnet, allenthalben, durch

Sonne, Mond und Sternen; durch Gold, Silber, Erz, Edelgesteine; durch schöne Farben und Geruch; ia durch alles gute Theil in allen Kreaturen; sonderlich den Menschen im Verstande, Liebe, Gerechtigkeit, Wohlthat, Sanftmuth, Keuschheit, Erkänntniß Gottes, Zucht, Kunst und Tugend.

Hier offenbaret sich zugleich der Höllen Eigenschaft und Finsterniß durch Kälte, Härte, Erde, Steine, Schwärze, Gift und Stank in allen Kreaturen; am Menschen in Bosheit, Haß, Thorheit, Zorn, Unzucht, Gottlosigkeit, Frevel, Dummheit und Laster.

Also steht diese Welt im vermengten Leben der Zeit zwischen Licht und Finsterniß, als ein würklicher Spiegel der beiden; darinne die Wunder der Ewigkeit, in Gestalt der Zeit, durchs Wort offenbar werden, wie Johannes meldet: Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Rob. de Fluct. Schutzschrift der Rosenkreuzergesellschaft. S. 81. f.

Obschon dieses Buch selbst sichtbar ist (nämlich die ganze sichtbare Natur oder Körperwelt, in welcher, wie in einem Buche, die Geschöpfe, statt der Worte, enthalten sind): so sind doch seine Bezeich-

zeichnungen, oder Buchstaben, auf eine mystische und geheime Weise hineingeschrieben. Und dieses Buch (wenn ich nicht irre) haben die Brüder verstanden, wenn sie des großen Buches der Natur gedachten, welches allen offen da liege, und dennoch wenige wären, die es lesen können.

Ebendersf. S. 295. Kap. 7. Daß es viele wunderbare und wichtige Geheimnisse giebt, welche unter der Schale und äußerlichen Gestalt der Dinge oder Geschöpfe verborgen liegen.

Man muß wissen: daß das große Buch der Natur unzählig viele kleinere in sich begreift, welche mit Siegeln oder Bezeichnungen, welche die sichtbare Gestalt des Geschöpfes ausmachen, versiegelt sind. Denn die äußerliche Gestalt des Geschöpfs ist gleichsam die Schale oder Kapsel eines jeden besondern Naturbuches, welche mit Klugheit weggenommen, und das Verborgene offenbar gemacht werden muß, wenns möglich seyn soll, seinen Schatz zu entdecken, und die verborgenen Bezeichnungen seiner Natur zu lesen und zu verstehen.

v. Welling Opus Mago-Cabbalist. S. 116.

Die Luft ist das große Buch des Gewissens, darinnen alle Menschen dermaleinst alle ihre gute

und böse Thaten wesentlich werden aufbehalten finden; ia auch das geringste Wort wird allhier nicht unvergessen seyn. Denn der Ton oder Schall ist eine wesentliche Geburt der Seelen. Sind nun viel gute Geburten aus des Menschen Seele gegangen: so wird er dessen Lohn und Freude haben, wo nicht: so wird ihm wiederfahren, was geschrieben steht: daß die Menschen werden müssen Rechenschaft geben, auch von einem ieden unnützen Worte. Und was geschrieben steht Offenb. XIV, 12.: Denn ihre Werke folgen ihnen nach. Denn wahrhaftig ist die Luft die große Zeugemutter, worinne empfangen und aufbehalten werden alles Thun und Würken der Menschen.

Ebendersf. S. 158.

Wir wissen, daß in der Siebenden Zahl die Erfüllung aller Geheimnisse begriffen. Die sieben große Geister vor dem Throne der Herrlichkeit Gottes: ♄. ♃. ♂ ☉. ♀. ☿. ☽. regieren den Lauf der Zeiten dieser großen Weltwochen.

* * *

Spr. Sal. IX, 1.

Die Weisheit bauete ihr Haus, und hieb sieben Säulen.

Brun-

Brunnen

der Weisheit und Erkenntniß der Natur.

Von

einem unvergleichlichen Philosophen gegraben, und geöfnet

durch

Anonymum Von Schwarzfuſs.

Was helfen Fackeln, Licht und Brillen,
Weil iedermann nach seinem Willen
In der *Chemia* ängstlich sucht,
Daß ihm das Herz im Leibe pucht!
Er suchet zwar die kreuz und quer,
Alleine Nichts, das findet er;
Und setzte er auf alle Brillen,
Weil er nur thut nach seinem Willen;
So wird er doch nicht treffen an,
Die Wahrheit, so erfreuen kann.
Versuch's, und lies das mit Verstand,
Und tapp nicht blindlings nach der Wand.
Gebrauch recht Fackeln, Licht und Brillen:
So wird Gott deinen Wunsch erfüllen.

Volenti non fit iniuria.

Psalm LXV, 10.

Der Fluß Elohim ist voll Wassers.

Psalm XLVI, 5.

Es ist ein Fluß, dessen Bächlein erfreuen die Stadt Elohim.

1 B. Mose II, 10.

Ein Fluß gehet aus von Eden, zu tränken das Paradies.

A. Ω.

Erstes Kapitel.

Was der Brunnen der Weisen sey.

1. Der Brunn der Weisheit urständet allein von Gott. Denn er ist ein allgemeiner Ausfluß, ein Hauchen göttlicher Kraft, ein Stral, der die Himmel erleuchtet, sich in alle Reiche dieser Welt eingeußt, und dieselbigen nähret und erhält.

2. Dieser Brunn wird durch die Natur zuförderst nach dem astralischen Reiche geleitet, und giebt allen Sternen ihre Nahrung; als ohne welchem sie weder bestehen, noch den übrigen Kreaturen durch ihre Influenz behülflich seyn könnten.

3. Das astralische Reich ist demnach gleichsam der erste Recipient dieses Brunnens, welcher von der hohen Höhe des Allerhöchsten herabsteiget.

4. Von den Sternen aber begiebt er sich in die Luft; aus der Luft ins Wasser; aus dem Wasser schleicht er in die Erde; von der Erde steigt er wieder gen Himmel.

5. Daher sehr wohl geschlossen wird: daß der Himmel dieses Brunnens Quelle und Versammlungsort sey; Luft und Wasser aber sind gleichsam Kanäle, durch welche er nach der Erde, als zu seiner Mutter, und von dannen auch wieder zum Himmel, als zu seinem Vater, geleitet wird.

6. Ob aber schon dieser Brunnen bis in den Mittelpunct der Erde hinabsteiget: so kömmt er doch gleichsam aufdampfend wieder hervor, und befeuchtet die ganze Fläche der Erde.

7. Wäre dieser Brunnen nicht: so läge die ganze Kreatur als todt und unfruchtbar darnieder. Denn alle Sterne, Thiere, Gewächse, Mineralien und Metalle werden durch ihn ernähret und erhalten.

8. Dieser Brunnen hat nicht weniger Kraft und Würdigkeit, wenn er im Mittelpuncte der Erde ruhet, als wenn er im Herzen des Himmels sitzt, ja über alle Himmel herrschet und regieret.

9. Woraus diese Wahrheit erhellet: daß dasjenige, was droben ist, sey eben wie das, so hierunten ist.

10. Dieser Brunnen wird von allen Menschen gesucht; von sehr wenigen aber gefunden.

Er

Er schwebet vor aller Augen, und wird nicht erkannt. Alle trinken ihn; die wenigsten aber werden klug.

11. Dieser Brunn treibt gleichsam Handelschaft mit den Obern und Untern. Denn er führt die Seelen in die Hölle und wieder heraus.

12. Er ist der Anfang des Lebens und des Todes, die Seele der Elemente. Denn er zieret die Welt, und unterscheidet die Species in der Natur; damit man sehen kann, was sie eigentlich sind, und was sie vermögen; sonst bliebe und wäre die Welt blos ein vermischter Klumpen.

13. Die Weisen haben diesen Brunnen mit vielen Namen genennet; aber dadurch sehr verdecket. Blos darum: damit diese Perl nicht vor den Saurüssel kommen möchte.

14. Aus Gottesfurcht und durch Liebe bewogen, sage ich: daß dieser Brunn nichts anders, als eines iedweden Geschöpfes in der ganzen Welt Humidum radicale primigenium sey.

15. Dieses Humidum radicale primigenium ist das Wesen aller natürlichen Dinge. Und wenn selbige vom Lichte oder der astralischen Influenz

fluenz informiret worden: so bringt es allerlei Geschlechte hervor, wie aus nachfolgenden Kapiteln zu sehen.

Zweites Kapitel.
Wie vielerlei dieser Brunn sey.

1. Es giebt vier allgemeine Geschlechte, in welchen unser Brunnen verborgen liegt. Denn alles, was in der Welt ist, das ist entweder astralisch, oder animalisch, oder vegetabilisch, oder mineralisch. Diese vier Geschlechte begreifen alles in sich.

2. Das Humidum radicale primigenium astrale stammt allein von dem Ausflusse der Kraft des Allerhöchsten her, übertrift, wegen des überhimmlischen Lichts, alle andre Reiche, und herrschet über selbige.

3. Das animalische Humidum radicale primigenium besteht aus der fetten Feuchtigkeit der Elemente und subtilen himmlischen Stralen; ja es besitzt mehr des himmlischen erschafnen Lichts, als der fetten Feuchtigkeit der untern Elemente.

4. Daher haben auch alle Thiere mehr vom himmlischen Wesen, als die Gewächse und Mineralien,

neralien. Und darum sind auch ihre Kräfte und ihr Vermögen weit wunderbarer; und dieses alles von wegen des in ihnen wohnenden Lichts und himmlischen Geistes.

5. Denn der Himmel ist in den Thieren weit stärker und Wachsthum voller. Dargegen ist die fette Feuchtigkeit der Elemente bei ihnen rarer, subtiler, und nicht so zäher und viskösischer Art, als in Gewächsen und Mineralien.

6. Die Gewächse haben insgemein viel fette lüftige und wäßrige erst- oder uranfängliche Wurzelfeuchtigkeit, so mit dem himmlischen subtilen Lichte geschwängert ist; als von welchem sie dieses sichtbare Wachsthum und bekannte Vermögen erlangen; dadurch sie leben, lange bleiben oder fortdauren, und von welchem alle ihre Kräfte herstammen, und durch welche sie auch unterschieden werden.

7. Denn so viel nur Arten des Lichts im Himmel sind, so vielerlei unterschiedliche Species werden auch unter den Thieren, Gewächsen und Mineralien gefunden.

8. Das Humidum radicale primigenium minerale ist nichts anders, als dasienige feuchte Wesen, woraus alle Mineralien bestehen, fort-

dauren,

dauren, und dadurch sie im Feuer beständig fließen.

9. Dieses ihr Humidum radicale ist mehr von der sehr fetten, zähen, viskösischen, irrdischen und wäßrigen Feuchtigkeit, als von lustiger zusammengesetzt, und hernachmals mit dem himmlischen Lichte oder Strale der Gestirne vereinigt.

10. Diese mineralische Feuchtigkeit wird per Antonomasiam ein wahrer und rechtmäßiger Brunnen der Weisen genannt; weil sie ihn allein suchen, und mit allen Kräften nach ihm streben, um wunderbare Sachen durch ihn auszurichten.

11. Die aller Orten befindliche und mit dem himmlischen Lichte vereinbarte fette Feuchtigkeit der Elemente ist der Saame, oder der reinste Theil iedes Elements, welchen er ins Centrum der Erde wirft und niederlegt.

12. In diesem Centro oder Mittelpuncte mischet die Kraft der Natur, welche Archaeus genannt wird, diese Saamen untereinander. Und das himmlische Licht erweckt die Dünste und treibt sie auf und ab, so, daß, indem sie auf- und absteigen, sie zu Leibern werden. Von dem himmlischen Lichte aber, welches in ihrem Mittelpuncte verber-

verborgen liegt und ruhet, bekommen sie die wahre Unterscheidung.

13. Aus diesem Saamen entstehen natürlicher Weise alle Brunnen, vornämlich aber der Weisen ihrer, welcher, wie gesagt, viererlei ist.

14. Alle Geschöpfe aber der vier Reiche saugen aus diesem einigen und allerhöchsten Brunnen alles das, was ihnen nöthig ist. Denn von einem Unerschaffnen und Ewigen urständen sie, und werden auch von selbigem ernähret und erhalten. Denn der Geist des Allerhöchsten ist in allen Dingen. Nimmt Er den hinweg: so vergehen sie.

Drittes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen animalisch werde.

1. Der Brunn der Weisen ist im Anfange seines Urstandes der Saame des Himmels und aller Elemente; und daher ist dieser Saame allen vier Reichen der Welt gemein, so, daß alles draus werden kann.

2. Wenn aber das Licht und die himmlische Kraft, die in diesem Saamen ist, aller Elemente

Saa-

Saamen attenuiret und zu einen gewissen subtilen Grad gebracht hat; alsdann bringt die Natur aus solchem Saamen und ihrer eignen radikalischen Feuchtigkeit ein Thier hervor, das ein Insect genannt wird. Als da ist: die Fliege, der Molkendieb, der Frosch, die Kröte, u. s. w.

3. Denn diese Insecten werden nicht ordentlicher Weise gezeuget; sondern entstehen allein aus dem allgemeinen und durch Kraft des eingepflanzten Lichts des Himmels zu einen gewissen Grad der Vollkommenheit gebrachten Saamen.

4. Und das hindert nicht, daß auch die vollkommenen Thiere von dem allgemeinen Saamen entspringen; sondern das ist durch die allmächtige Hand Gottes im Anfange der Schöpfung also geordnet worden. Und diese Thiere haben nachgehends von Gott die Kraft empfangen, sich durch ihren eignen Saamen zu vermehren, welche sie auch bis ans Ende der Welt behalten werden. Und reimet sich der göttliche Segen hieher sehr wohl: Seyd fruchtbar, wachset und mehret euch! Denn dies Wort hat allen vollkommenen Thieren die Kraft: sich selbst zu vermehren, gegeben.

5. Es

5. Es ist daher unmöglich, daß allein aus Kraft himmlischen allgemeinen Saamens vollkommene Thiere, so in Männ- und Weiblein unterschieden wären, hervorgebracht werden sollten. Denn dies kann natürlicher Weise nicht geschehen; sonst hätte Gott der Herr nicht Mann und Weib geschaffen, wie solches an allen Geschlechten der Thiere zu sehen.

6. Allein der Mensch, weil er der letzte unter allen vollkommenen Thieren ist, war nicht nur der göttlichen Hülfe zu Erlangung seiner Vollkommenheit benöthigt; sondern er bedurfte auch eines sonderbaren erschaffenen Lichts, das seinem hierzu insonderheit disponirten Saamen von aussen eingegossen war, durch dessen Kraft er eine so hohe Vollkommenheit erlangen konnte, und dadurch er von den andern Thieren um ein Großes unterschieden war.

7. Es ist also wahr, daß der Brunn der Weisen den thierischen Grad erlange: theils aus einem ihm selbst eingepflanzten Vermögen, welches er von dem Lichte und himmlischen Geiste empfangen hat; theils von wegen göttlicher Allmacht, davon ihm Gott im Anfange der Schöpfung eingepflanzet und mitgetheilet; theils we-

gen eines sonderbaren erschaffenen Lichts, welches er bei, und in der Schöpfung durch göttliche Eingießung empfangen, vermöge dessen er zu den letzten Grad einer empfindlichen und vernünftigen Seele erhoben wird.

Viertes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen vegetabilisch werde.

1. Unser Brunnen, oder Humidum radicale mundi, kann gar leicht zu den Grad vegetabilischer Vollkommenheit gelangen. Denn er ist an und für sich vegetabilisch.

2. Denn wenn er das Vermögen: zu grünen, blühen und wachsen nicht hätte, wie wollte er denn solche Kraft andern Dingen mittheilen. Denn dieser Brunnen grünet von sich selbst, und bringt alle Gewächse hervor, und hat keines Bewegers vonnöthen; weil er sich selbst zu dieser Operation des Wachsthums beweget.

3. Aber der Geist des himmlischen Lichts bereitet und mischet die reinen Saamen der Elemente auf sonderbare Weise untereinander, um Gewächse dadurch hervorzubringen. Und durch

seinen

seinen sonderbaren Einfluß mengt er etwas darein, das die unterschiedlichen Gewächse verursachet.

4. Denn von so vielen unterschiedlichen Sternen empfängt unser Brunnen auch so vielerlei unterschiedene Kräfte, dieses oder jenes Gewächs hervorzutreiben. Und die astralische Influenz informiret gleichsam unsern Brunnen.

5. Denn, wie gesagt, der Unterschied der Sterne verursacht den Unterschied der Gewächse. Daher kein Kräutchen auf Erden gefunden wird, das nicht seinen Stern am Himmel habe.

6. Denn es giebt unzählige und sonderbare Sterne am Himmel, welche unterschiedliche und sonderbare Kräuter hervorbringen, nähren und erhalten. Je mächtiger nun diese speciale astralische Kraft ist; je häufiger wächset dieses oder jenes Kraut.

7. Und ist also kein Wunder, daß an diesem oder jenem Orte eine größere Menge Kräuter wächset, als an einem andern. Denn dieses rühret vom astralischen Geiste her, welcher unsern Brunnen zu dieser oder jener Gestalt determiniret.

8. Die Gestirne also specificiren unsern Brunnen, der da ist die fette Feuchtigkeit der Elemente, als welche unsern Brunnen materialiter ausmachen und constituiren.

9. Der himmlische und astralische Geist aber ist die Form dieser fetten Feuchtigkeit der Elemente, die ihm die speciale Determination zubringt.

10. Weil aber diese Form vielerlei ist, wegen des so verschiedenen Einflusses der Sterne: so bringt auch unser Brunnen, wegen der so mancherlei ihm eingeprägten Formen, so vielerlei Arten der Pflanzen hervor.

11. Die Saamen der Gewächse behalten immer die einmal empfangne Specification. Ja, die Saamen sind gleichsam Kinder der Sterne; daher sie die Gleichheit ihres Vaters, samt dessen Kräften, allezeit behalten.

12. Und es ist kein Gewächs zu finden, das nicht seinen, wo nicht äußerlichen, dennoch innerlichen, Saamen habe. Denn auch die Bauern wissen durch zusammengerollte Blätter der Gewächse, die sonst keinen Saamen tragen, zur Winterszeit ihren natürlichen Saamen herauszulocken.

13. Wie

13. Wie es denn mehr als zu wahr ist: daß viele Kräuter ohne vorher gesäeten oder sonst vorhandenen Saamen wachsen und fortkommen. Denn die radikalische Feuchtigkeit wird allein in der Putrefaction durch irgend einen Geist eines Sterns actuiret und informiret; damit ein neues Kraut hervorwachse.

14. Daher schlüßen wir: daß unser Brunnen, oder die fette Feuchtigkeit aller Elemente, durch den himmlischen Geist des Lichts und die Influenz der Sterne specificiret, geschwängert, und zur Gebärung mancherlei Gewächse wahrhaftig determiniret werde.

Fünftes Kapitel.

Wie der Brunnen der Weisen mineralisch werde.

1. Unser Brunnen scheint von sich selbst mineralisch zu werden; weil er im Mittelpuncte der Erde geboren wird, und daselbst vielmehr eine irrdische und mineralische Essenz, als sonst etwas, annimmt.

2. Doch ist zu glauben: daß, so lange er im Mittelpuncte der Erde verborgen liegt, er

ganz indifferent und noch nicht specificiret sey; bis er durch den himmlischen Geist actuiret und zu diesem oder jenem Mineral informiret oder determiniret werde.

3. Er wird aber von diesem himmlischen Geiste actuiret, indem er besonders in einen solchen Stand gesetzt wird, als ihn die Metalle zu ihrer Geburt haben.

4. Denn ein iedes Gestirn hat eine solche Gewalt, unsern Brunnen so zu informiren und zu gestalten, daß er dasienige hervorbringe, worzu er disponiret worden. Zum Beispiel: die Sonne hat Gewalt, in allen vier Reichen zu disponiren. Aber, wenn sie ein Thier zu generiren vor hat: so disponiret sie insonderheit des Thieres Humidum, und, dieser Disposition nach, bringt sie die animalische Form des also disponirten Humidi hervor.

5. Im Wachsthume der Vegetabilien aber disponiret sie zwar eben dieselbe Materie, aber weit anders; iedoch alles nach Nothdurft und Gestalt desienigen Dinges, das sie aus unserm fetten Humido zu produciren geschäftig ist.

6. Eben dergleichen Proceß hält auch die Sonne in der Generation der Metalle und Mineralien.

ralien. Und also bringen die Sonne und Sterne mancherlei Dinge hervor; alles nach der unterschiedlichen Influenz und Disposition, die sie in unsre Brunnen einführen.

7. Und es ist zu merken: daß, wenn die Sonne in der Erde Gold zu generiren bemühet ist, sie unsern Merkur, d. i. unsern Brunnen, mehr irrdisch und wäßrig, als luftig und wäßrig, mache.

8. Diese disponirte und mit den ersten Qualitäten impräguirte Substanz reinigt sie aufs höchste durchs Sublimiren und immerwährendes Kochen, in einem verschlossenen Kiesel, und verkehrt nach und nach das Irrdische in einen unverbrennlichen rothen Schwefel.

9. Dieser Schwefel verkocht hernach seine Feuchtigkeit, figirt und härtet sie vollkommen, so, daß sie nimmermehr von einander können geschieden werden. Und das Humidum wird also durch die Röthe des Schwefels gefärbt, figirt, und in beständig Gold verkehrt, das mitten im Feuer seine größte Freude hat.

10. Also disponiren nun die Gestirne durch ihre sonderbare Kraft unsern allgemeinen Brunnen zu allerhand Arten der Metalle und Mineralien.

11. Denn wenn sie unsern Brunnen mehr irrdisch und wäßrig, als feurig und luftig, machen; alsdann ist unser Brunn genugsam zur Generation allerhand Mineralien specificiret.

12. Es variiren aber die Mineralien und wechseln gleichsam ab, wenn das Irrdische und Feuchte mit sonderbaren partikulairen Qualitäten gezieret wird; welches durch die Reinigung, Kochung und Fixation geschiehet.

13. Endlich ist zu wissen: daß unser Brunnen mineralisch werde, wenn der Saame des Wassers und der Erde der übrigen Elemente Saamen prävaliret. Denn dadurch wird unser Brunn fett, viskösisch und schwer am Gewicht gemacht.

Sechstes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Gold werde.

1. Die bis ins Centrum der Erde hineindringenden Sonnenstralen durchstreichen mit ihrer subtilen Kraft die fette Feuchtigkeit der Elemente, die daselbst verborgen liegt, machen sie lebendig,

würkend, sublimiren und reinigen sie von allen Excrementen.

2. Diese gereinigte, sublimirte, und in einer felsichten Kammer gleichsam eingeschloßne feuchte Fettigkeit der Elemente wird auf tausend Jahre lang beständig und immerfort gekocht. Endlich aber wird sie in eine irrdische schwefelhafte Substanz koagulirt und figirt; ist schön roth und unverbrennlich, fix und flüchtig, giebt solarische Stralen von sich, die die Menschen ausgraben, und durchs Feuer in Gold reduciren.

3. Diese fixe Materie kann die Natur mit dem allerreinsten Merkur, d. i. unserm Brunnen, nicht wieder solviren, vielweniger weiter von allem Unflathe reinigen; sonst, wenn sie das thun könnte, würde sie für sich und allein den rarsten Schatz der Natur und Kunst zuwege bringen.

4. Deswegen wird hierzu eines klugen Meisters Hand erfodert, wodurch der Natur kann geholfen werden. Und darum ruft auch die Natur ohne Aufhören: Hilf mir, so will ich dir helfen.

5. Die Natur kann zwar Gold generiren; aber sie vermag nicht, das Gold zu regeneriren, und in eine Uebervollkommenheit zu setzen, noch weniger ins Gold der Weisen zu verwandeln.

Woraus der Unterschied des gemeinen und des sophischen Goldes erhellet.

6. Denn die Natur macht ohne alle Beihülfe der Kunst natürliches Gold; aber die Weisen nehmen eben diese Materie der Natur, und führen sie durch Kunst zu einen übervollkommenen Stand.

7. Es wird daher zweierlei Gold gefunden: eins der Natur, das zweite der Weisen. Beide sind eines Wesens und Ursprunges; weil sie aus einem Brunnen entspringen und wachsen; aber auf unterschiedene Art und Weise, und zu unterschiedenem Endzwecke. Denn das natürliche Gold ist des Goldes der Weisen bedürftig; aber nicht umgekehrt.

8. Wie und auf was Art und Weise aber die Natur unsern Brunnen in natürliches Gold verwandle, ist im vorhergehenden sattsam gelehret worden.

Siebentes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Silber werde.

1. Unser durch den Geist des himmlischen Lichts lebendig und würkend gemachter Brunnen, indem er durch seine innerliche und eingeborne, wie auch natürliche Wärme der Erden und des Orts, darein er verschlossen, digerirt und gekocht wird, erlanget endlich die Vollkommenheit einer weissen, glänzenden und schmelzbaren Erde.

2. Diese kochet die Natur immer mehr und mehr, und figiret sie so lange, bis sie in vollkommenes Silber, nebst Abscheidung aller Excremente, verwandelt wird. Dies ist die wahre Verfertigung und Komposition des Silbers, von der Natur durch und aus unserm Brunnen gezeuget.

3. Unser Brunnen erlangt eigentlich und wahrhaftig seine völlige Determination nicht von dem influirenden Monde; denn diese entsteht allein durch stetige Kochung. Denn, wenn diese Materie länger gekocht würde: so würde sie zu puren Golde. Und bei diesem Puncte ruhet die Natur, weil sie nicht weiter kommen kann.

4. Der

4. Der Influxus oder Einfluß der Planeten und Sterne aber kann bei diesem Handel mehr nicht thun, als daß er die innerliche Wärme der Materie erweckt und zur Bewegung bringt, wodurch sie gekocht und zeitig gemacht wird.

5. Eine vollkommene und ganz vollendete Kochung generiret Gold; eine unvollkommene aber Silber.

6. Unser Brunnen hat sieben Stufen in seiner Kochung, durch welche er geführt werden muß. Im ersten Grade kommt Queckſilber hervor; im zweten Blei; im dritten Zinn; im vierten Kupfer; der fünfte giebt Eisen; der sechste Silber; der siebente und letzte, als der allervollkommenste Grad, liefert Gold.

7. Jedoch ist nicht zu läugnen: daß die sonderbare Influenz der Sonne, des Monds und der Sterne, nicht etwas Specialisches darzu beitragen sollten, die Kräfte der Metalle anbelangend. Allein, dies ist eine verborgene und innerliche Operation, und geschiehet in der ersten Kompoſition unsers Merkurs; aber nicht in seiner Kochung.

8. Denn in der Kochung treten alle Konstellationes zusammen, und werden mit der fetten

Feuch-

Feuchtigkeit der Elemente vereinigt. Da überwindet dann der starke und mächtige Lichtsgeist die Materie und disponiret sie, daß dieses oder jenes Metall daraus werden muß.

9. Ist aber die Materie einmal disponirt: so wird sie täglich von einer edlen in eine noch edlere Form verwandelt, bis sie zur letzten gelangt, welches Gold ist.

10. Ein herrliches Beispiel giebt uns der Weisen kontinuirliche Kochung unsers Brunnens, welche in einem verschloßnen Gefäße verrichtet wird.

11. Denn die Materie fängt an, erstlich schwarz zu werden, und imitiret hierinne, auf fünf Monate lang, die rohe fette Feuchtigkeit des Saturnus; hernach wird sie bei anhaltender Kochung grauweiß, und vergleichet sich dem Jupiter; alsdann wird sie grünroth, und erlangt allerlei Farben, welche des Mars und der Venus Eigenschaften vorstellen; endlich wird alles schneeweiß, die reinste Essenz und Eigenschaft des Silbers anzuzeigen.

12. Diese weisse Materie ist der wahre, fixe und flüssige Naturschwefel, durch dessen Hülfe die Natur das Silber in der Erde generiret.

13. Die-

13. Dieser Schwefel, wenn er öfters in unserm Brunnen solviret, koaguliret und gekocht wird, erlangt einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit, so, daß ein Theil desselben unzählig viele andere Theile unvollkommener Metalle ins allerreinste Silber verwandelt.

14. Daher wird geschlossen: daß unser Brunn durch bloße Kochung die wahre Vollkommenheit des reinsten Silbers erlange. Und diese Kochung ist nichts anders, als eine Austrocknung der radikalischen Feuchtigkeit, welche dadurch in eine weisse, flüssige und schmelzbare Erde verwandelt wird.

Achtes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Eisen werde.

1. Es bedienet sich die Natur in der Generation des Eisens keines andern Weges oder Manier; sondern wie sie bei andern Metallen und Mineralien arbeitet, so thut sie auch hier beim Eisen.

2. Denn sie nimmt die fette Feuchtigkeit aller Elemente, die mit dem Himmlischen würkend gemacht werden, und kochet selbige in steinachtigen Gefäs-

Gefäßen, führet sie durch die Fäulung, und, weil keine rechte Absonderung des unreinen, stinkenden, irrdischen Schwefels geschiehet: so wird, bei anhaltender Kochung, eine eisenartige Masse draus.

3. Die Natur kann diesen unreinen Schwefel nicht abscheiden, noch weniger andere Excremente absondern, blos wegen Mangel der Zeit. Denn zu Koch- und Reinigung der vollkommenen Metalle wird eine lange Zeit erfordert; weil die Wärme der Erde, wie auch der Metalle ihre innerliche, wodurch sie gezeitiget werden, sehr wenig und gelinde ist.

4. Ob auch schon die Natur sich ohne Unterlaß bemühet, die sulphurischen und verbrennlichen Excremente abzuscheiden: so wird sie doch durch die Menschen gehindert, daß sie ihr Ziel nicht erreichen kann. Denn die Nothwendigkeit des Eisens zwingt gleichsam die Menschen, daß sie die noch nicht vollkommen ausgearbeitete Materie vor der Zeit aus der Erde reissen, schmelzen, und zu ihrem Nutzen anwenden.

5. So kann auch dieses unreine Metall auf keine Weise von seinem Unrathe gereinigt und extrahiret werden, ohne nur durch Zusetzung des

weissen

weissen und rothen Schwefels der Weisen. Denn so bald der darzu kommt, so bald wird das Eisen in Gold oder Silber verwandelt, welches die Natur in tausend Jahren nicht verrichten kann.

6. Woraus erhellet: daß die Kunst, welche der Natur in allem nachfolget, solche Dinge viel eher durch ihre Arbeit vollendet, als die Natur, wenn sie von der Kunst nicht unterstützt wird. Denn die Kunst transmutiret eben diese Materie, in fünf Monaten Zeit, in Eisen; in sieben Monaten in Silber; und in neun Monaten in Gold.

7. Dieses aber sind keine gemeine Metalle, sondern der Weisen, die mit den gemeinen keine Gemeinschaft haben. Denn die gemeinen Metalle sind todt; der Weisen ihre aber lebendig, voller Kraft, und wachsen bis zur allerhöchsten Vollkommenheit.

8. Es ist also hinlänglich erwiesen: auf welche Weise das Eisen aus unserm Brunnen, der da aller Metalle Vater und wahrhaftige Mutter ist, geboren werde, und daß dieser Brunnen alles gebäre, ernähre und erhalte.

Neuntes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Kupfer werde.

1. Unser durch die Influenz der himmlischen Venus geschwängerte Brunnen kommt nach geendigter Putrefaction, und wird verwandelt in eine dunkel-grünblaue Erde, welche, wenn sie stark geschmolzen wird, Kupfer giebt.

2. In diesem Kupfer wird allezeit etwas Gold gefunden, und das daher: indem die fette metallische Feuchtigkeit durch natürliche Digestion gekocht wird; so werden etliche Partikelchen so hoch ausgearbeitet gefunden, die, wenn sie vom Kupfer geschieden werden, gutes Gold sind. Und wenn diese grüne Erde nicht vor der Zeit herausgegraben würde: so würde sie, nach ferner überstandner Digestion, in Gold verwandelt.

3. Aber die große Begierde der Menschen, Kupfer zu haben, verhindert der Natur Würkung, daß sie kein vollkommenes Metall generiren kann.

4. Denn die grüne und blaue Farbe sind eigene und angeborne Farben des rothen und un-

reifen Schwefels. Hätte dieser seine Reife erlangt: so wäre, statt des Kupfers, Gold draus geworden.

5. Dies ist augenscheinlich wahrzunehmen in dem Werke der Weisen, indem es durch die Kochung zur Vollkommenheit eilet. Denn die Materie der Weisen wird erstlich grün und blau, ehe sie die endliche vollkommene und blutrothe Röthe erlanget.

6. Eben so erlangen die Metalle in der Erde allerhand Farben; besonders aber werden sie grün und blau, ehe sie die Vollkommenheit des Schwefels erlangen.

7. Und es ist ein großes Wunderwerk, daß die Natur in einem Glase die nämliche Arbeit vollbringet, durch Hülfe der Kunst, die sie aus eigner Kraft im Bauche der Erde verrichtet.

8. Und ist demnach zu wissen: daß alle die Würkungen, die in dem sophischen Eye geschehen, nicht der Kunst, sondern vielmehr der Natur zuzuschreiben sind. Sie werden aber darum den Weisen zugeeignet; weil durch ihre Anordnung die Natur solches vollbringt.

Zehntes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Zinn werde.

1. Das Zinn hat gleichen Ursprung mit den andern Metallen. Denn, wenn unser Brunnen durch stetige natürliche Kochung zu einer dunkelgraulicht weissen und glänzenden Erde geworden, die noch mit den sauren Geistern seines Merkurs überhäufet, und vor der Zeit genommen und geschmelzet wird: so giebt er ein zwischen den Zähnen knirschendes Metall.

2. Dieses Knirschen verursacht blos der saure und nicht genug gereinigte und ausgekochte Merkurialgeist.

3. Das Zinn hat viel weissen, aber unreinen Schwefel. Denn ob es schon weiß ist: so kanns doch nicht zu dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit gelangen, wegen seiner Kruditat.

4. Denn in dieser Kruditat oder rohen Beschaffenheit liegt die Unreinigkeit, als ein Zeichen der Unvollkommenheit, verborgen.

5. Das Zinnknirschen kann durch keine Kunst ausgetilget werden, man spreche auch, was man

wolle. Denn des Zinns Rohigkeit kann durch keinen Verstand bezwungen und verbessert werden; es geschehe denn durch den weissen sophischen Schwefel.

6. Denn dieser weisse Schwefel verschlingt alle Unreinigkeit und Krudität des Zinns, und macht das reinste Silber daraus.

7. Auch sind diejenigen nicht anzuhören, die da vorgeben: man könne aus Zinn den Merkur der Weisen machen und ausziehen. Denn die Metalle werden vielmehr aus unserm Brunnen oder Merkur generirt, als daß unser Merkur aus ihnen sollte geboren werden.

8. Ueberhaupt muß man wissen: daß die Natur unsern Brunnen allein aus den subtilsten Elementen und Geiste des Lichts hervorbringe. Dies mischt sie zu dem Ende sehr weislich; woraus hernach die Natur Thiere, Kräuter und Mineralien gebäret.

9. Und gewiß: wenn aus Zinn der Merkur der Weisen gemacht werden könnte; so müßte man sagen: daß die Ursache von der Würkung hervorgebracht würde, und der Sohn eher wäre, als der Vater; welches absurd und abgeschmackt ist.

10. Es bleibt also wahr: daß der Merkur der Weisen aus keinem Metalle gemacht werden könne.

11. Eben so gilt auch derer ihre Meinung sehr wenig, die da sagen: in Gold und Silber werde der Merkur der Weisen gefunden; weil die Weisen in ihren Schriften nicht vom gemeinen Gold und Silber; sondern von dem ihrigen, welche nicht gemein sind, reden.

12. Und obschon in gemeinen Metallen der Merkur der Weisen auf gewisse Art verborgen: so ist er doch, so wie er ist, und auf die Weise, als er ist, nicht der Merkur der Weisen. Denn dieser ist lebendig; iener aber todt. Und dies sey genug von der unmöglichen Reduction des Merkurs der Weisen aus dem Zinn und andern Metallen.

Eilftes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Blei werde.

1. Die Natur gebrauchet zur Generation des Bleies nichts anders, als unsern Brunnen, d. i. unsern Merkur.

2. Denn sie nimmt die fette Feuchtigkeit aller Elemente, die da mit dem himmlischen lebendigmachenden Geiste des Lichts vermischt ist, und vermenget selbige mit allerhand heterogeneischen, irrdischen und schwefelhaftigen Fettigkeiten, und beschleußt sie in die Höhlen der Erde; kochet alsdann und digeriret die Materie eine lange Zeit.

3. Wenn nun durch die Putrefaction alles mit einander vereinigt worden ist: so kochet sie es ohne Scheidung des Unreinen so lange, bis alles zu einer schwarz-leuchtenden und schweren Erde geworden ist; woraus hernach mit geringem Feuer das Blei geschmolzen wird.

4. Aber diese Erde des Bleies ist nicht die wahre Materie des Steins der Weisen, wodurch die unedlen Metalle in Gold und Silber verwandelt werden. Denn das gemeine Blei hat keine solche Vollkommenheit, daß daraus der weisse und rothe Schwefel der Weisen könnte präpariret werden; weil dieses alles im Blei sehr roh und unvollkommen ist, so, daß selbiges durch nichts, als durch die Tinctur selbst, kann ausgetilget werden.

5. Denn unser Stein wird allein aus unserm Brunnen, von welchem das gemeine Blei weit

differirt, zubereitet. Unser Merkur aber ist kein gemeines Blei, sondern ist ein Vater desselben.

6. Obschon unser Brunn, oder Merkur, auch Blei genannt wird: so verstehen doch die Weisen allemal unsern Brunnen darunter, aus welchem allein unser Elixir zubereitet wird. Denn unser Saturnus, oder Brunnen, wenn er seine Magnesie, oder Erde, woraus er quillt, solvirt, durch gelindes Feuer wieder koagulirt, und alles in eins gebracht hat, so, daß eine schwarze, schwere Erde draus geworden ist: alsdann wird dieses Kompositum das Blei der Weisen genannt.

7. Wer dieses Blei machen kann, dem steht die ganze Chemie offen. Denn darinne liegt verborgen das Gold und Silber der Weisen, d. i. der weisse und rothe Schwefel, der alle unedle Metalle in Gold und Silber verwandelt.

8. Von diesem Bleie, oder Saturnus, haben die weisen Poeten viel geschrieben. Denn sie singen: der Saturnus fresse alle seine Kinder. Merke: der Schwefel verzehrt alles, was in dieser Materie verborgen liegt, und verschleußt es in seinen Bauch, digerirt und kocht es bis zu seiner Reife.

9. Jupiter, der solches sieht, schneidt dem Saturnus, als seinem Vater, mit einer scharfen Hippen die Hoden aus, und wirft sie ins Meer. Denn der weisse Schwefel, der nach der Schwärze in unsrer Kochung erscheint, tilget durch seine durchdringende Kraft, die eine Hippe genannt wird, die männliche Kraft des schwarzen Schwefels, die Saturnus heisset, und wirft sie ins Meer; d. i. der schwarze Schwefel wird solvirt, und in ein Meer verwandelt, woraus die schöne Venus, welche die grüne Farbe ist, geboren wird.

10. Diesen Jupiter, oder weissen Schwefel, sucht Saturnus zu verschlingen. Anstatt desselben aber verschluckt er den ihm vorgelegten Stein, den er doch wieder auf dem Helikon ausspeiet, wo er den Sterblichen zu einem Wahrzeichen aufgerichtet wird.

11. Unser Saturnus untersteht sich, die nach der Schwärze hervorkommende Weisse zu verschlingen, d. i. zu solviren; und also wird selbige in einen Stein verwandelt, welchen Saturnus zwar verschlingen, doch aber bei kontinuirlicher Kochung wieder ausspeien muß.

12. Unsre also solvirte Materie wird zu einen weissen Stein koagulirt, der wieder solvirt wer-

den

den soll; und auf diese Weise verschlingt Saturnus allezeit, an Jupiters Statt, einen Stein, den er auf dem Helikon ausspeiet; d. i. endlich wird unser gebenedeiter Stein drans, der der Weisheit geheiligt wird.

13. Aus diesem unsern Jupiter und der Latona werden Apollo und Diana geboren; welches die allerletzte und vollkommene Kochung ist, in welcher der weisse und rothe Schwefel, d. i. Apollo und Diana, die Plusquamperfection erlangen.

14. Hieraus siehet man: daß unser Saturnus, oder Blei, ein Vater aller Götter sei; weil alle Metalle aus selbigem entstehen.

Zwölftes Kapitel.

Wie der Brunn der Weisen zu Queckſilber werde.

1. Zwischen unserm Brunnen und dem gemeinen Queckſilber ist eine große Sympathie, ja eine solche, daß sie von vielen für ein Ding gehalten werden. Allein, sie irren. Denn unser Brunn

ist ein Vater des gemeinen Queckſilbers, als welches von unſerm Brunnen weit unterſchieden iſt.

2. Denn unſer Brunn generirt alles, und machts lebendig; das gemeine Queckſilber deſtruirt, corrumpirt und tödtet alles.

3. Unſer Brunn iſt feurig und warm; das gemeine Queckſilber aber iſt feucht und kalt.

4. Unſer Brunn wird durch gelinde Deſtillation in einen Geiſt, und auch in einen fixen Körper verkehret; das gemeine Queckſilber aber iſt ein purer Geiſt, und kann in der Deſtillation in keinen wäßrigen Geiſt verwandelt werden; ſondern ſteigt körperlich auf, ohne ſich zu verändern.

5. Der aus unſerm Brunnen extrahirte Geiſt iſt feurig und pontiſch, durchdringend, und ſo ſubtil, daß er alle Metalle ſolvirt und tödtet. Gemeines Queckſilber aber kann zu keinen ſolchen Geiſt gemacht werden; ſo kanns auch die Metalle nicht ſolviren und tödten. Es verbirgt ſie zwar anfänglich in ſeinen Bauch; läßt ſie aber bei gelindem Feuer unverändert hinter ſich.

6. Unſer Brunnen ſolvirt, koagulirt und macht ſich ſelbſt, ohne Zuſatz anderer Dinge; gemeines Queckſilber aber thut das nicht, koagulirt ſich auch nicht ohne Zuſatz andrer Species.

7. Un-

7. Unser Brunn hat in seinem Innersten ein fixes, weisses und rothes Salz; ja er ist gar ein Salz, und quillt aus einer gesalznen Höhle. Gemeines Queckſilber aber ist nichts, als ein laufendes Metall; und wenn man daraus ein Salz machen will, muß man mit ihm zur Fäulung und zum Tode eilen.

8. Unser Brunn ist gold- und silberreich, in seiner nächsten Vermögenheit (potentia proxima), und wird durch bloße Kochung ad actum ultimum gebracht; welches mit gemeinem Queckſilber nicht angeht.

9. Unser Brunn wird ohne Zusatz, durch bloße Kochung, zum Elixir oder zur Tinctur der Weisen. Vom gemeinen Queckſilber aber steht solches weder zu erwarten, noch zu erlangen.

10. In unserm Brunnen sind potentialiter (der Vermögenheit nach) alle Metalle anzutreffen; weil er der allernächste Saame ist, woraus die gemeinen Metalle, und das gemeine Queckſilber selbst, wachsen. Welches nun vom gemeinen Queckſilber auch nicht gesagt werden kann.

11. Unser Brunn macht in der Erde allerhand Steine, edle und unedle; welches das gemeine Queckſilber wol bleiben läßt.

12. Die

12. Die Natur selbst verschließt unser Brunnen in die Höhlen der Erde, und setzt ihn mit einem sehr subtilen und reinen Leibe zusammen, kocht und digerirt ihn, wie bei andern Metallen, bis eine dunkelschwarze, rothglänzende Erde draus wird, die man mineralischen und natürlichen Zinnober nennt; woraus mit gelindem Feuer das laufende Queckſilber destillirt wird.

13. Ja, es werden aus dieser merkurialischen Miner, oder Zinnobererze, durch die natürliche Wärme Dünste sublimirt, die an kalten Orten zusammenrinnen, und das laufende gemeine Queckſilber präsentiren und darstellen.

14. So wird auch überdies an allen Orten auf der Fläche der Erde gemeines Queckſilber gefunden, welches aus der in der Erde verborgenen Miner sich sublimirt, und von der nächtlichen Kälte, als auch vom himmlischen Thau, konglomerirt und laufend wird.

Dreizehntes Kapitel.

Wie unser Brunn den Weisen bekannt und offenbar werde.

1. Unser Brunn muß aus zwoen salinischen Substanzen, welche doch von einer Wurzel herstammen, gemacht werden; sonst kann er unmöglich für den unsrigen passiren und erkannt werden.

2. Diese beiden salinischen Wesen geben bei gelindem Feuer einen sehr feurigen Geist, der unzählig viele Namen hat.

3. Wenn dieser Geist von ihnen genommen worden: so bleiben sie als eine todte Erde zurück; weil sie ihren Geist durch die Destillation verloren haben.

4. Giebt man aber dieser todten Erde den Geist wieder: so löset sie sich bei sanftem Feuer wieder auf, und wird ein blutrother Liquor draus, der bei kontinuirlicher Kochung immer röther und röther, dann ganz schwarz, und zuletzt dick und fett wird.

5. Diese gedachte todte Erde, ehe sie mit ihrem Geiste wieder zusammengesetzt wird, hat von den Weisen auch sehr viele Namen empfangen,

die

die in ihren eigenen Schriften können nachgesucht werden.

6. Wenn dieser Geist einmal mit seinem Leibe durch gebührende Kochung vereinigt worden ist: so können sie nicht wieder von einander geschieden werden; sondern bleiben stets beisammen.

7. Denn sie werden bei länger anhaltender Kochung endlich fix und feuerbeständig; und ob sie auch schon im Feuer fließen, so rauchen sie doch nicht davon.

8. Unsre Materie hat also einen zwiefachen Namen; stammt aber von einer Wurzel ab.

9. Sie ist mineralisch, und von der Natur in eine mineralische Form gebracht, aber unvollkommen gelassen worden; sie ist leichtflüssig, und besteht aus flüchtigen und fixen. Wenn diese gebührend zusammengesetzt werden: so faulen sie, und werden alsdann vollkommen.

10. Denn wenn sie gekocht werden, so bekommen sie allerhand Farben, als: schwarz, weiß und roth; nach erlangter Röthe aber werden sie nicht wieder verwandelt.

11. Diese Materie, nachdem sie vollkommen weiß geworden, oder eine vollkommene Röthe und

Fixität

Fixität erlanget hat: so tingiret sie alle unedle Metalle in das beste Silber und Gold.

12. Durch diese Kennzeichen ist unser Brunn offenbar worden; welchen noch dieses beizusetzen ist: daß der flüchtige Theil eines sehr sauren Geschmacks, durchdringenden Wesens, und pontischer Eigenschaft ist.

Vierzehntes Kapitel.

Ob unser Brunn, um seine Vollkommenheit zu erlangen, gemeines Gold und Silber nöthig habe.

1. Ohne Gold und Silber kann unser Brunn nicht zur Vollkommenheit kommen. Gold und Silber aber sind nicht gemeines gegrabenes Gold oder Silber; sondern es ist etwas andres, das iedoch unserm Brunnen nicht fremd, noch zuwider ist.

2. Denn dasienige Gold und Silber, das zu unsers Brunnen Vollkommenheit beiträgt, wird im Bauche unsers Brunnen geboren, und ist der fixe Theil unsers Brunnen, eines gedoppelten Unter-

terschieds, weiß und roth. Das weisse wird Silber, das rothe Gold genannt.

3. Es ist daher mehr als zu wahr, daß unser Brunn ohne Gold und Silber nicht könne zur Vollkommenheit gelangen. Denn Gold und Silber sind sein fixer und bleibender Theil, welcher den flüchtigen figiren kann, soll und muß.

4. Das ist derienige Theil, von welchem gesungen wird:

Das Fixe löse auf, und laß es künstlich fliegen,
Figir das Flüchtige, daß es muß stille liegen.

5. Denn das ist das Gold, das da soll solviret, und in einen Geist, durch seinen eigenen Geist, verwandelt werden.

6. Von dem gemeinen Golde läßt's sich so nicht reden. Denn wie wolltest du des gemeinen Goldes Geist bekommen, daß du mit selbigem das gemeine Gold solviren, und in einen Geist, durch seinen Geist, verwandeln könntest? Und das ist auch vom gemeinen Silber zu verstehen.

7. Wo wir aber von Gold und Silber reden, da ist allemal dasienige zu verstehen, das unserm Brunnen eingeboren, und schon in ihm gepflanzt ist.

8. Wenn

8. Wenn der himmlische Sonnengeist mit der fetten Feuchtigkeit der Elemente vereinigt ist: so figirt und koagulirt er durch seine Wärme diese fette Feuchtigkeit, und macht eine sonderbare Salzart draus; welches Salz sich die Eigenschaften und Kräfte des himmlischen Lichts zueignet, und seinem Vater gleich zu werden und zu seyn trachtet; daher es die Weisen Gold nennen; da es doch in der Wahrheit seinem Wesen nach Salz ist, auch Salzes Natur hat.

9. Eben so ist auch das Silber in unserm Brunnen kein gemeines Silber; sondern es ist das in unserm Brunnen verborgene Salz; seiner Kraft aber und Vermögenheit halber wirds Silber genannt.

10. Und dennoch ists nur ein einiges und nicht zwiefaches Salz, deren eins Gold, das andere aber Silber wäre; nein, sondern dies einige Salz wird nach gewissem Absehn Gold oder Silber genannt.

11. Denn wenn unser Salz die allerhöchste Weisse erlangt hat: so nennen wir es Silber. Ists aber zur höchsten Röthe gekommen: so nennen wir es Gold. Ohne dieses Gold und Silber nun kann unser Brunnen nicht bestehen. Auf

gemeines Gold und Silber aber läßt sich, was gesagt worden ist, nimmermehr anwenden.

12. Denn obschon die Weisen in der Fermentation ihres Steins etwas gemeinen Goldes nöthig haben, wodurch der Stein der Weisen in soferne determiniret wird, daß er unedle Metalle in Gold verwandelt: so folget doch darum nicht, daß das gemeine Gold unsern Stein vollkommen mache.

13. Unser Stein macht im Gegentheil vielmehr das gemeine Gold und Silber vollkommen. Denn ohne unsern Stein ist auch das sonst vollkommene Gold unvollkommen und unfruchtbar. Wenns aber mit unserm Steine combiniet ist: so wirds lebendig und fruchtbar, und kann alsdann von seiner Vollkommenheit den andern Metallen etwas mittheilen.

14. Viele bemühen sich, das gemeine Gold zu solviren, und in eine wahre Essenz zu bringen; aber es ist umsonst, und nicht einmal nöthig, nur daran zu gedenken.

15. Es giebt aber eine andre Solution, die wahrhaftig natürlich ist, und durch seine eigene Theile verrichtet wird. Denn das Solvens und Solutum sind einerlei Substanz; darum lösen sie sich auch radikaliter auf, und vereinigen sich natürlich.

16. Dis

16. Diese Solution soll man suchen, und nicht die gemeine. Denn unser Solvens, unser Gold, unser Silber, ob sie schon Drei zu seyn scheinen: so sind sie doch eins, und ruhen in einem einigen Wesen.

17. Das versteht kein Hartnäckiger. Denn wenn so einer das hört: so geräth er sogleich in Irrthum, sowol was die Präparation der Materie betrift, als auch die Administration des Feuers, die Formirung des Ofens, die Erwählung des Gefäßes, worinne die Materie soll gekocht werden, und die Abtheilung des Gewichts.

18. Denn die lichtvolle Kraft und Würkung unsrer Materie ist selbst unser Gewicht. Wer dieses alles nicht weiß und versteht, der wird wahrhaftig irren.

Funfzehntes Kapitel.

Wie viel unser Brunnen seines Goldes und Silbers zu seiner Vollkommenheit nöthig habe.

1. Die Natur hat in der Generation der Metalle kein Gewicht; denn sie hat nur eine einige Materie, darinne sie arbeitet.

2. In Zubereitung unsers Brunnens aber wird ein jeder das Gewicht zu erforschen ermahnet. Denn weil unser Brunn aus zwo Materien, davon eine männlich, die andere weiblich ist, bestehet: so hat man sich bei ihrer Zusammensetzung ja um das Gewichte zu bekümmern. Denn aus der Koniunction dieses Männleins und Fräuleins wird unser Brunn geboren.

3. Hierzu aber dienet nicht ein iedes Gewicht; sondern ein solches, das seine nothwendige Determination hat.

4. Wisse demnach: daß von beiden Materien gleiche Theile bei Celebrirung unsers ersten Matrimonii genommen werden müssen; in dem zweiten Matrimonio aber, da das Flüchtige dem Fixen zugefüget wird, muß das Gewicht auch besonders in Acht genommen werden.

5. Denn der fixe Theil muß solviret und vom flüchtigen zu Wasser gemacht werden. Daher muß des Flüchtigen mehr seyn, als des Fixen, in dieser Solution und Koniunction.

6. Einige nehmen zehen Theile des Flüchtigen zu einem Theile des Fixen; einige sieben; einige drei; so, daß hierinne das Gewicht verschieden ist. Allein, es ist genug, so viel des flüchtigen Was-

Wassers zu nehmen, als die Solution des fixen Theils erfordert.

7. Viel Wasser solvirt bald; die Koagulation aber erfolgt langsamer. Worüber die Unwissenden in Desperation gerathen, weil sie die Natur dieses Werks nicht verstehn, und gleichwol sehen, daß sich das Werk in der bestimmten Zeit nicht koagulirt.

8. Ich habe viel Wasser genommen; nach der Solution aber habe ich das Ueberflüssige wieder abstrahirt, und Gott hat mein Werk reichlich gesegnet.

9. Es ist aber noch ein andres Gewicht, welches in der Multiplikation gebraucht wird, zur Befeuchtung des weissen und rothen Werks, welche durch unsern hoch rectificirten Brunnen geschiehet, und in diesem Falle muß man mit dem Gewichte sehr behutsam seyn. Es darf daher nur eines Papiers dicke drüber gegossen werden; welches so oft zu wiederholen ist, bis der Stein sich satt getrunken, und vollkommen weiß und roth geworden ist.

10. In dieser Operation folget die Kunst der Natur nicht nach. Denn die Kunst hat eines gewissen Gewichts nöthig; die Natur aber ist ihr selbst das Gewicht. Denn sie nimmt so viel als nöthig ist; das übrige schiebt sie von sich, und

behälts oder gebrauchts zu andern Werken. Denn die Natur hat nichts Unnützes oder Ueberflüssiges. Was diesem nicht dient, ist gut für ein andres.

11. Zum Beschluß sollst du wissen: daß du auf nichts mehr bedacht seyn mußt, als unsern Brunnen zu erlangen; (worzu dir dieses Tractätchen sattsame, ja überflüssige, Anleitung und Erklärung giebt) denn dieser Brunn begreift das ganze sophische Werk in sich, macht selbiges, korrigirt und verbessert auch allen Irrthum, der etwa begangen worden ist. Daher auch dieser Brunn so hoch geachtet wird; weil man weder Feuer, noch Ofen, noch Gefäß nöthig hat. Denn unser Brunn ist dieses alles, wo du es anders recht verstehest.

12. Erlangst du nun diesen Brunnen: so hast du die ganze Natur in deiner Gewalt, und mangelt dir gar nichts; sondern alles, was du verlangst, das hast du schon in Händen. Dafür lobe

Jehovah
ohne
Ende.

* * *

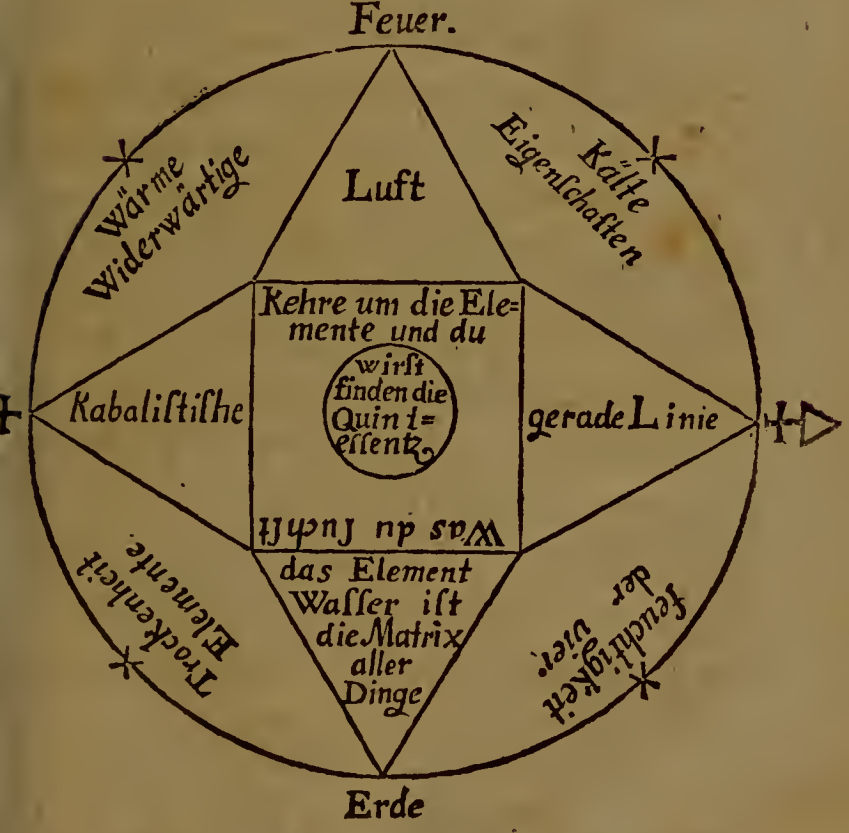
Die Fackeln, Licht und Brill in diesem Werk nicht taugen,
Wenn du in deinem Kopf hast finstre Eulenaugen;
Wo nicht das wahre Licht erleuchtet deinen Sinn,
Hast du für deine Müh nur Schaden zum Gewinn.

Grund-

Grundsätze
der
wahren Alchemie.

Die richtigste Hermetische Figur.

Das göttliche Naturfeuer ist verborgen; ohne Licht und ohne Kohle: hus ist die Zeit; die Zeit muß die Wahrheit offenbaren.



Die Quinteſſenz iſt das beſeelte Salz.

Vorbericht.

Der Leser glaube ia nicht, als ob diese kleine Schrift aus bloßen leeren gelehrten Einbildungen bestehe, und weiter nichts Würkliches zum Grunde habe. Nein, gewiß nicht; sondern sie enthält lauter Grund- und Thatsachen, die ich selbst durch eigne Erfahrung, vermittelst einer vieliährigen, sowol theoretischen, als practischen Chemie, erkannt und verrichtet habe, so, daß mich auch die größte und eine fast unerhörte Verfolgung, um endlich in dieser tiefen Wissenschaft zum Besitz der Sache selbst zu gelangen, durch Gottes Gnade nicht hat abschrecken und aufhalten können. Am allerwenigsten aber bilde man sich ein, als ob ich mich nur dadurch vor der Welt berühmt und groß zu machen suche. Es geschiehet einzig und allein zur Beförderung

der Ehre Gottes; und um jenen treufleißigen Aerzten, die aus Wunsch und zum Besten ihres armen kranken Mitmenschen, es sich hierinnen gleichfalls blutsauer werden lassen, eine überaus nützliche Anweisung zu geben, wie sie mit gutem Gewissen, gegen Gott sowol, als ihren Nebenmenschen, ihren auf sich habenden Beruf fleißig und gehörig abwarten, und von den krummen Irrgängen auf den geraden rechten Weg zurückkehren können. Man kann hierüber den Basil. Valentin, den Paracelsus und den Helmont nachsehen und vergleichen; und man wird sowol mein Subiect, als auch die Zubereitung des Menstrui richtig finden. Fleiß, Geduld, und unermüdetes emsiges Anhalten ist in diesen göttlichen Arbeiten unumgänglich nöthig. Vor allen Dingen aber beobachte man seine Christenpflichten, damit man durch ein kräftiges Gebet, unter guten Absichten, sich dieses Gnadengeschenkes, ohne auf Abwege zu gerathen, würdig machen möge.

I.

Die Art und Weise, wie man durch die wahre Chemie den Stein der Weisen, das Trinkgold und die Universaltinctur selbst, erhalten könne, besteht in der wahren und radikalen Auflösung und nachherigen Wiedereindickung derjenigen Subiecte, die den specifiken Merkur und den goldmachenden Saamen zur Wiederbelebung der Metalle enthalten.

2. Hierzu werden zwei Menstrua: das Universalissimum nämlich, und das Universale, erfordert.

3. Das Universalissimum selbst löset alle Mineralien, Metalle und Vegetabilien, ohne ihre wachsende und wachsend machende Kraft und Eigenschaft zu zerstören, in ihr erstes Wesen und Astrum auf.

4. Und obschon dieses Menstruum auf eine allgemeine Art und Weise alle und iede Dinge in ihre Essenz und Wesen auflöset: so verrichtet es demungeachtet seine Würkung allemal mit gleichwürkenden Kräften, so, daß es nicht das geringste vom Aufgelosten, weder beim Abstrahiren mit

sich

sich davon nimmt, noch auch in selbigem, es müßte denn mit Fleiß und Willen geschehen, zurückläßt.

5. Durch das universalste Auflösungsmittel wird jenes Subiect, das den konzentrirten specifiken Merkur zur Tinctur der Metalle bei sich führt, in sein erstes Wesen aufgelöst, und ein allgemeines Menstruum für die Metalle daraus verfertigt.

6. Dieses löset nunmehro nicht nur die Metalle radikaliter auf, ziehet ihren goldmachenden Saamen heraus, bringt ihn aus der Vermögenheit zur Würklichkeit, und belebt ihn; sondern es mischt und vereinigt sich auch mit selbigen aufs innigste, bringt sie zur Wiedergeburt, zur Koagulation, und endlich auch in einen höhern Stand der Vollkommenheit zurück.

7. Hieraus erhellet: was für entsetzliche Irrthümer die gemeinen Chemisten bisher gehegt haben, wenn sie die Salze, da sie selbige, zwar nicht zum Tingiren der Metalle, (als wozu sie ganz und gar ungeschickt und unwürksam sind) doch aber zu Auflösungen derselben nicht entbehren können, nicht besser und genauer unterscheiden; sondern vielmehr von ihrer gehörigen und rechtmäßigen Zubereitung abgewichen und auf die

korro-

korrosiven Spiritus verfallen sind, wodurch sie ihre Auflösungen von einer ganz falschen Würkung befunden haben.

8. Da aber überhaupt alle und iede scharfe und gewaltsame Auflösungen schädlich und nachtheilig sind; weil sie die keimende und wachsend machende Saamenskraft zerstören, und ob auch schon, dem äußerlichen Ansehen nach, die aufzulösenden Dinge und Körper durch ihre gewaltsame Würkung in ein Wasser zurückgebracht worden sind, sie demohngeachtet durch hinzugegossenes gemeines Wasser, Weingeist, Weinsteinsalz, gemeines Salz, oder auch andre Metalle, wieder in körperlicher Gestalt niedergeschlagen werden können: so sind sie aus der chemischen Republik ganz und gar zu verbannen.

9. Dieses erhellet mehr als zu deutlich durch die Scheidewasser bei den Auflösungen des Goldes, des Silbers, des Merkurs und Spiesglases.

10. Denn so bald das Korrosiv davon abgesondert worden ist: so liegen die Metalle in ihrer metallischen Form und Gestalt da; das Antimonium aber als ein weisses Pulver, oder fälschlich so genannter Lebensmerkur (mercurius vitae), das auch mit Weinstein und Salpeter gar leicht in ei-

nen

nen Regulus, dieser aber durchs Schmelzen NB. mit Schwefel in ein zu allen den vorigen Arbeiten dienliches Antimonium verwandelt werden kann.

11. Es hilft auch zu nichts, daß mans vorher mit sublimirten Merkur, mit NB. gemeinen merkurialischen Flüssigkeiten, und mit andern scharfen Materien maceriret und ängstlich und mühsam gebeizet hat.

12. Uebrigens irrt der ganze Haufen der gemeinen Chemisten auch himmelweit in Ansehung der Partikularprocesse; weil ihm die Erzeugung der Metalle unbekannt ist.

13. Denn da die Verbesserung der Metalle in einem reinen, fixen solarischen oder lunarischen Metallschwefel besteht: so verspricht man sich von ihm, daß, wenn er auf diese Art beschaffen oder übervollkommen sey, er alsdann erst, theils partikulariter, theils universaliter, den zu hoffenden Nutzen und Gewinn leisten könne.

14. Allein, ohne das universalste oder universale Menstruum wird man, durch Hülfe der äußerlichen oder ausgeworfenen mineralischen Schwefel, in metallischen Verwandelungen, ganz zuverläßig, auch nicht das allergeringste ausrichten.

15. Die

15. Die Erzeugung der Metalle geschiehet in den Eingeweiden der Erde, vermittelst eines merkurialischen Dampfes oder Schwadens, der durch des Bergfeuers Kraft und Würkung daselbst ausgekocht wird, bis er in ein dickes Wasser übergeht; worauf er, nach Beschaffenheit des angezogenen, entweder reinen oder unreinen Schwefels, entweder zu diesem oder jenem Metall specifisch bestimmt und angeeignet wird. Und so entstehen die Metalle.

16. Bisweilen aber trägt sichs zu, daß dieser merkurialische Dampf oder mineralische Schwaden unrein angetroffen wird; wie man das an der Venus und am Mars besonders sehen kann; und obschon ihr Schwefel etwas vom Sol enthält: so werden sie doch allzu frühzeitig und schnell durch ihre Wärme zu einer zwar metallischen, aber auch unreinen und zerstörbaren, Form und Gestalt gebracht.

17. Hat man ihnen nun ihren metallischen solarischen Schwefel ausgezogen, und ihn auch gemeinschaftlich fix gemacht; (welches sowol auf dem allgemeinen Wege, mit dem Universalmenstruo, als auch auf dem besondern, partikulären Wege, auf eine überaus leichte Art und Weise,

binnen

binnen kurzer Zeit, durch Hervorbringung der verschiedenen Farben, naturgemäß und gelinde geschehen kann) so kann sowol partikulariter, als universaliter die Frucht gebrochen werden. Denn die auf diese Art zubereiteten solarischen und lunarischen Schwefel erstrecken sich weit und breit in ihrer Würkung.

18. Das universalste Menstruum (universalissimum) wird aus einem vom Basilius, Paracelsus, Helmont und andern hinlänglich genug entdeckten Subiecte ausgezogen; welches Gott der allgemeinen Natur anvertrauet, und mit einer solchen Anlage und Disposition versehen hat, daß es sich in sich und aus sich selbst, ohne alle äußerliche Beihülfe, das einzige Feuer ausgenommen, von allen Ueberflüssigkeiten absondern, reinigen, zeitigen und zu dergleichen auflösenden Kräften erhöhen kann.

19. Denn es enthält das in allen natürlichen Dingen befindliche wahre Natursalz; ohne iedoch mit den übrigen Salzen, als: dem gemeinen Salpeter, Alaun, Vitriol, die es austreibt und specificiret, die geringste Gemeinschaft zu haben.

20. Es hat auch unser Centralsalz bei sich, das alle Dinge erhält, belebt, wachsend, vermehrend und grünend macht.

21. Da aber die Natur nichts gezwungen oder gewaltsamer Weise, sondern alle ihre Werke auf die saufteste und liebreichste Art verrichtet und ans Licht bringt: so erfordert auch diese Sache zu ihrer Zubereitung eine gleichartige freundschaftliche Behandlungsart.

22. Eben so übereilt sie auch nicht ihre sowol inner- als ausserhalb der Erde befindlichen Naturfrüchte und Geschöpfe mit einer schnellern, als von dem allerweisesten Wesen einmal abgemessenen Ordnung; sondern sie trägt und nährt iegliches zu seiner Zeit; sie macht auch in ihren Unternehmungen und Ausführungen keine übereilte, sondern langsame Schritte, und überläßt, durch des ursprünglichen Geistes Gnade, die himmlischen Grade und Stufen nicht blos ihrer eigenen Mässigkeit und Bescheidenheit, sondern auch, nächst Gott, den obern Kräften; damit sie, als ein der göttlichen goldnen Freiheit und Macht ähnlichster Funke, sich nicht auf der einen Seite durch allzu große Eilfertigkeit erschöpfe, noch auch auf der andern durch ein übertriebenes Maaß ihres über-

aus weisen und verständigen Verweilens und Aufhaltens in ihrer Kraft und Last erstücke und unterdrücke.

23. Die Fäulung zur neuen Zeugung und Gebärung ist, wie überhaupt in der allgemeinen ganzen Natur, so auch in diesem Werke, die wichtigste Arbeit und Verrichtung.

24. Wenn nun die Vereinigung des Flüchtigen mit dem Fixen geschehen, und dieses Fixe durchs Flüchtige zum öftern wieder flüchtig gemacht, und das philosophische Regenwasser abgesondert worden ist: so erscheint alsdann zur gehörigen Zeit das universalste Auflösungsmittel (Solvens universalissimum), das halbflüchtiger Natur und bei mäßiger Wärme flüssig, wie auch in allen Säften auflöslich, von dem lieblichsten Geruche, und von aller Schärfe und salzigen Säure frei ist.

25. Diese Art der Zubereitung aber ist von allen übrigen gemeinen chemischen Arbeiten, wie Tag und Nacht, verschieden.

26. Sie ist auch von solcher Art und Beschaffenheit, daß sie unsägliche Mühe und Fleiß, eine geraume Fortdauer der Zeit, und ganz besondre geheime Kunstgriffe und Manipulationen

NB.

NB. in der Ausübung, erfordert, die gewiß nicht so leichte in eines ieden Laboranten Hände gerathen werden; daher auch die erste Arbeit die Herkulische, oder des Herkules Arbeit, mit Rechte genennet worden ist.

27. Hiermit ist zugleich der Saame oder Goldschwefel zum Fermente aus dem solarischen metallischen Körper, von einer überaus lieblichen Süßigkeit und Röthe, der sich auf keine wiederbringliche Art absondern läßt, der lebendig und flüchtig (denn wenn man ihn binden und figiren will: so steigt er zugleich mit übern Helm), der endlich zur trinkbaren Essenz selbst geworden ist.

28. Gleichwie das Natursalz mit Hülfe des Centralsalzes alle Dinge, mit denen es vereinigt ist, auf eine liebliche ungezwungene Art aufschliesset, belebt, wachsend macht, und durch Beistand des äußerlichen natürlichen Feuers zeitiget und zur Vollkommenheit bringt.

29. Eben so löset das nämliche philosophische Salz alle Körper: Thiere, Mineralien, Metalle und Vegetabilien auf, reiniget, sondert sie ab, belebt sie, und bringt sie in ihre Essenzen zurück; und nicht allein das, sondern es verbessert sie auch zugleich, ein iedes nach seiner Art, Empfänglich-

keit und Geschicklichkeit, so weit nämlich, als es der Natur erlaubt ist; (sonst würde gar eine Auferweckung der Thiere erfolgen, welches Gott seiner Allmacht allein vorbehalten hat.) Es verbessert sie aber dergestalt, daß es selbige in einen weit würdigern Zustand, der weit vollkommener, ia übervollkommen ist, versetzet.

30. Ferner muß man wissen: daß, obschon dieses Solvens, oder Auflösungsmittel, nicht allein die wesentlichen Schwefel der Subiecte, sondern auch die Subiecte selbst, gänzlich aufschließt und geistig macht, es dennoch nicht aufs innigste sich mit selbigen, bis zur Tingirung der Metalle, vermische, sondern sich vielmehr, nachdem es sie essentialisch gemacht hat, von selbigen wiederum trenne; und, da es beständig seine Kraft und Stärke beibehält: so erhellet hieraus ganz deutlich und offenbar, daß zu mehrern dergleichen Arbeiten angewendet werden könne, ohne daß etwas davon, ausgenommen der merkurialische Grundtheil, bei den Metallen zurückbleibe.

31. Da sich nun die Sache also verhält: so wird zum wahren Trinkgolde, zur Universalmedicin und zum Stein der Weisen der geistig gemachte Schwefel selbst, oder der Goldsaame und

ursprüng-

ursprüngliche essentialische Merkur, im gehörigen Verhältnisse, zur Vereinigung und Figirung erfordert.

32. Denn so lange als die Subiecte nicht aufgeschlossen, und auf philosophische Art in ihre Essenzen zurückgebracht worden sind; so lange sind sie als todte und unnütze Körper zu betrachten, die weder in sich selbst untereinander würken, noch auch Verbesserungs- und Veredlungskräfte besitzen.

33. Daher folgt auch: daß man weder das Trinkgold, noch das Azoth des Paracelsus, noch auch die physische Tinctur erhalten kann.

34. Und da das Antimonium das vornehmste unter allen Mineralien ist, und den fürtreflichsten mineralischen Merkur bei sich führt: (weil der hundertste Theil eines einzigen Grans seines merkurialischen Geistes eine völlige Purganz abgiebt) so kann durch die gute Würkung und Kraft dieses Menstruums das so sehnlich gewünschte wesentliche Oel des Antimoniums verfertigt werden, das, nächst dem Trinkgolde und der physischen Tinctur, die höchste Arznei ist.

35. Und indem dieses Solvens in seiner Würkungskraft dem kostbarsten Safte Alkahest des Paracel-

racelsus und des Helmont nichts nachgiebt, sondern ihm selbst gleich zu schätzen ist: so kann man auch durch seine Tugenden das in der ganzen Welt berühmte sogenannte Element des Ignis Veneris erlangen.

36. Auch das rohe mineralische Electrum, welches das nämliche ist, als das erste Metall des Paracelsus, (nachdem es vorher von seinem äußerlichen irrdischen verbrennlichen, und von seinem innern rohen metallischen Schwefel, der sich an alle Metalle anhängt, abgesondert worden ist) kann durch eben derselben Mitwürkung in sein erstes Ens und Wesen aufgeschlossen werden.

37. Ein ieder Merkur also, es sey nun der gemeine, oder der Körper ihrer, kann, ohne Verlust seiner Gestalt und seiner Kräfte, erstlich in eine Perlfarbe und schleimigten Leim, hernach in einen hellen schweren essentialischen Saft (der sich gleichfalls mit allen Metallen untrennbarer Weise vereinigt) überaus leichte verwandelt werden.

38. Es ist aber merkwürdig: daß, nachdem die Essenzen der Metalle und Mineralien, die vorher zur Tinctur angewendet werden müssen, durch dieses Mittel ausgearbeitet worden sind, dieses wieder von ienen geschieden, und das bloße reine

rothe

rothe Blut des Löwen mit dem merkurialischen Safte, der des Adlers Gluten ist, vereiniget, und durch die ganze physische Kunst koaguliret und figiret werden müsse.

39. So aber iemand lieber diese Essenzen, ohne vorhergegangene sonst gewöhnliche Koagulation und Figirung, in der ausübenden Arzneikunst brauchen wollte: so kanns mit großem Vortheil beisammen gelassen werden. Denn in gewissen Krankheiten, als: in Zufällen der Lunge und der Leber, in der Wassersucht, in der Melancholie, und in allen Arten Geschwüre, giebt es die allerfürtreflichste Arznei ab, die zuverläßig allen Aerzten, denen Treue und Hülfe am Herzen liegt, anempfohlen werden muß.

40. So oft auch iemand den Merkur, es sey der gemeine, oder der Körper ihr Merkur, eben sowol mit diesen Salzen, die der Natur allein am nächsten kommen, im gehörigen Maaße und Verhältniß, nebst einem wahren Weingeiste, als der unter den vornehmsten Stücken der Chemie keins der letzten ist, zu einen süßen und beständigen Saft wird auflösen können; so oft wird er auch iedesmal ein Menstruum überkommen, durch dessen

Kraft und Würkung er überaus große Dinge zum menschlichen Gebrauche wird ausrichten können.

41. In diesem mit gutem Bedacht bisher angeführten hat ieder erfahrner und geübter Künstler die Grundsätze der wahren, und nicht der gemeinen, Chemie vor Augen; woraus er einsehen und abmerken kann, wie er zur Universalarznei sowol für Menschen, als für Metalle, gelangen könne. Die Unterweisung darzu ist auf eine solche Art bekannt gemacht, als es die Unwürdigkeit der Unwürdigen hat zulassen wollen.

Der verständige Leser gebrauche diese Sachen; aber er mißbrauche sie nicht zum dummen Stolz für Evens Kinder, oder zur verbotenen Pracht der Palläste, zum abscheulichen Uebermuth, zur verführerischen Augenlust, und was mehr dergleichen Gewissenssachen und Besorgnisse sind; noch auch zu den meistens unlautern und unreinen Ergötzlichkeiten und Wollüsten der so fein gebildeten und geschmückten (zwar durchgängig schönen, aber auch bezaubernden Satansbraut) Jungfrau (der Welt), die der arme elende Dämon bei ihr suchte, fand, sich sterblich darein verliebte, und drinne umkam. Ich wiederhole es noch einmal: man mißbrauche es ia nicht!

Genieße

Genieße und gebrauche es hingegen vielmehr unter lauter Glück und Segen in der Kunst gemäßen Treue und Glauben, das heißt: im wahren innern Vertrauen auf Christum, mit Furcht und Zittern; und zwar zur Ehre Gottes des Urhebers, und zur süßesten Wohlfarth und Nutzen des armen schwachen Nebenmenschen. Alsdann wirst du sowol hier, nach Ablegung des Stolzes des irrdischen Staubes und Asche, die christliche Niedrigkeit mit Ehre und Ruhm auf die Schultern des gedemüthigten Kreuzes nehmen, als auch dort im seligen Anschauen des unbefleckten, und mit seinem eigenen Blute gefärbten Lammes in Ewigkeit fort triumphiren.

Ich wünsche dir, geneigter Leser, wohl zu leben, und daß du endlich von diesen seligen Säften dieser himmlichen Süßigkeiten, so lange du als Erde auf der Erde lebst, bis zu dem letzten Trost und Hauch, durch den Vorschmack des Lebenshonigs, ohne alle Herzensgalle, überflüssig trunken werden mögest.

Es giebt auch noch andre Wege, die Universalarznei zu bereiten, unter welchen folgender der leichteste ist; nämlich vermittelst eines Maguets, unsers astralischen Stahls, als des siebenmal sol-

virten, koagulirten und kalcinirten Tartarus oder Weinsteins, der in seiner Art, nach seiner Kraft und Vermögenheit, unsre Sonne und Mond ist; durch welche äußere Zubereitungen er, auf eine ganz vorzügliche Art und Weise, magnetische anziehende Kräfte erhält, indem er, nach vorher durch die Natur abgesonderten Elementeigenschaften, unser geheimstes krystallinisches Feuer, das ist, unsre Erde, herab- und einführt: Nach Erscheinung der drei Naturanfänge, welches unsichtbarer Weise geschiehet, durch Monate, Tage und Stunden, in Wärme und Kälte, durch beständige Veränderung anhaltender Bewegungen, an und für sich selbst in der Materie, bei verschloßnem Glase, auf gewisse astralische unsichtbare Art und Weise, iedoch mit sichtlichem Erfolge. Und das kann geschehen entweder mit dem Tartarus allein, oder zugleich mit seinem Geiste, der iedoch nicht von allem Phlegma befreit seyn muß: drei Theile Geist zu einem Theile Salz. Welche virginische Erde auf eine wunderbare Art endlich alle metallische und menschliche Krankheiten zu heilen vermag.

Man merke wohl: die Luft ist das Gefäß, das alle Dinge, Leben und Tod, enthält. Sie ist

eine

eine iede und die allgemeinste Sache selbst; das allgemeinste Hauptgeschlecht. Das Feuer geht zuerst in Luft über; die Luft in Wasser; das Wasser geht in Erde über, als die edelste Quintessenz, die unser kongelirtes oder gefrornes Wasser ist, das von vielen gesucht, von wenigen aber gefunden, und von dem luftigen alterirenden Feuer allein gewürket wird. Denn durch Alterirung oder Veränderung werden die Elemente unter einander, eins ins andre, verwandelt. Figire also die Erde und das Wasser, als die sichtbaren Elemente, damit die Luft, als der feinste krystallinische Geist, im Wasser figiret und sichtbar gemacht werden könne. Denn unser trocknes Wasser, oder unsre virginische Erde, erscheinet und wird kongelirt in Sonne und Mond, das heißt, in der Sonne und des Monden Lauf. Unser Wasser wird potentialiter, oder der Vermögenheit nach, kongelirt durch die vier Jahreszeiten, (hier siehet man, was für ein Tartarus verstanden werde [R.]) und durch die einander entgegengesetzten Würkungen und Eigenschaften der Elemente. Denn die in der Materie und Luft beständig vorhandene Wärme bewegt das Wasser; die Wärme, das heißt: die Bewegung der Luft, bewegt unser Wasser, daß es bald

kalt,

kalt, bald warm, bald lau ist; und diese Bewegung und Regierung des Feuers geschiehet nach den Jahrszeiten, nach Monaten, Tagen und Nächten, durch kalt und warm; weil dieses Wurzelelement und Geist des Ganzen das geheimste geistige Erdfeuer enthält, welche virginische oder jungfräuliche Erde auf eine wunderbare Art alle Krankheiten der Menschen und Metalle vertreiben und heilen kann. Die Gabe desselben zum Einnehmen ist überaus geringe, aber von überaus herrlicher Kraft und Würkung. Du hast dieses als das höchste von mir geoffenbarte Geheimniß anzusehen, und den allmächtigen Gott dafür zu danken.

Geschrieben und überliefert von mir, *Franciscus F. R. C.* Im Jahre 1214 nach Gottes Willen.

Vier merkwürdige Briefe eines Adepten.

Der Unwissende tadelt, was er nicht versteht;
Der Gelehrte spottet über diese große Geheimnisse;
Beide haben ihren freien Willen: aber keiner von beiden ist gescheid.

Erster Brief.

Ich habe gehört, daß Sie meinem Freunde in einer wichtigen Angelegenheit beigestanden, und ihn mit Herkulischer Tapferkeit vertheidigt haben; ferner, daß Sie, als ein Sohn der Kunst, sich ins Labyrinth der Chemie begeben, und ihren Durst aus diesem unerschöpflichen Meere stillen wollen. Daher ich, zur Vergeltung dieses meinem Freunde geleisteten Schutzes, Ihnen den Faden der Ariadnes zu geben, damit Sie durch dieses Labyrinth hindurch kommen, und die Schaale darzureichen, mit welcher Sie dieses Meer (nicht seine Flüsse) ausschöpfen können, gesonnen bin.

Einige, wie Bernhardus sagt, nahen sich mit ungewaschenen Händen dem Heiligthume, und nehmen chemische Arbeiten vor, ohne ihre Materie zu kennen, jene rothe Erde nämlich, aus dem Garten Eden, in und aus welchem der vollkommene Adam geschaffen worden ist. Diese Materie aber, so bald sie mit der Erbsünde befleckt worden war, wurde schwarz; daher sie der Künstler reinigen und zu ihrer ersten Röthe wieder zurückbringen muß. Zum ersten Freundschaftszeichen

chen rathe ich Ihnen, mein Herr, daß Sie des Philaletha eröfneten Eingang zu des Königs verschloßnen Pallast durchsehen, und hernach will ich Sie zu denenjenigen Dingen hinführen, die mir der Höchste mit Augen zu sehen und mit Händen zu greifen verliehen hat. Denn was werden wol diejenigen zuwege bringen können, die, als blinde Nachteulen, die Kohlen verwüsten, und nicht einmal die wahre Materie kennen; da sogar in der rechten wahren Materie Pontanus zweihundertmal geirrt hat. Andre, anstatt den Stein der Weisen zu erhalten, werfen ihre Schätze, wie Steine, zum Fenster hinaus; statt des Goldes ziehen sie sich Rauch und Hungersnoth, und statt der Gesundheit den Tod zu. Sendivogius spricht zwar: daß in der Luft derjenige Geist befindlich sey, der nach seiner Verdickung und Koagulation mehr, als alle Schätze der Welt, werth ist. Noch deutlicher spricht die Smaragdtafel: die Sonne ist sein Vater; der Mond die Mutter; die Winde haben ihn in ihrem Bauche getragen; die Erde ist seine Säugamme. Wenn also die Winde diesen Archäus in ihrem Bauche getragen haben: so hat deswegen nicht dieser Archäus in der Luft Golominern und Berge hervorgebracht; sondern

dieser

dieser von den Winden erzeugte Geist ist in den Mittelpunct der Erde gebracht und eingeflößet worden, und da die Erde seine Säugamme ist: so hat sie diese neugeborne Frucht mit goldenen Naturschwefeln, gleichsam als mit ihrer Milch, genähret, auferzogen, und bis zum mannbaren Alter gebracht; worauf alsdann dieser Hermaphrodit auch metallische Früchte gezeuget hat. Und so würkt die Natur. Laßt uns also die Natur nachahmen, und der Natur keine Gewalt anthun. Die Natur fängt das Werk an, und die Kunst vollendet es. Der Mensch lebt anfangs vom unreinen Blute der Mutter, hernach von der Milch: so wird auch dieser Archäus anfangs mit unreinen Schwefeln gesättigt, bis er aus dem Flüchtigen ins Fixe übergeht. Den Sommer über wird er gezeuget bis der Winter eintritt. Denn woferne nicht dieses Ei vom Winter sigilliret würde, um den kostbaren Dampf zurückzuhalten: so würde diese Frucht in ihrem ersten Ursprunge umkommen. Daher das Werk nach den unreinen Schwefeln mit der philosophischen Milch imbibiret und getränket werden muß. Das Ei darf nicht die geringste Oefnung haben, wenn anders eine neue Frucht aus selbigem hervorgehen soll.

Der Geiz bindet die gemeinen Chemisten und Laboranten an den buchstäblichen Verstand: bald wollen sie das gemeine Gold auflösen; bald den gemeinen Merkur figiren; allein in diesen ist kein lebendiger Geist. Denn so bald als die Metalle aus den Minern herausgerissen und durch Ofen- und Schmelzfeuer gepeinigt worden sind; so bald werden sie auch vom würkenden Geiste selbst verlassen, und werden also unsre Metalle zu todten Körpern. Die Metalle haben das Leben und die Seele verloren, wenn sie dieses würkenden Geistes beraubt worden sind. Unser Merkur ist warm und feucht, und vereinigt damit zugleich Sonne und Mond; er ist durch und durch goldisch und silberisch; einfach in der Dreiheit, und dreifach in der Einheit; er ist die Wurzelfeuchte und der beseelte Metallsaamen. Und wenn er auch schon ins stärkste Gefängniß von der Natur eingesperrt wird: so kann er doch durch fleißige und mühsame Kunst aus selbigem wieder befreiet und erlöset werden. Denn die Kunst reinigt durch ein dampfendes Feuer die zur Kammer und zum Gefängniß führenden Wege. Und was also die Natur an und für sich selbst nicht bewürken könnte, das richtet sie durch Hülfe der Kunst aus, indem unser

ser Merkur die Bande, die ihn gebunden hielten, zerreisset. Und in diesem Merkur sind Gold und Silber auf philosophische Art vereinigt, so, daß er der wahre Saame des gemeinen Goldes und Silbers ist. Kein Saame aber ist zu etwas nütze und täuglich, woferne er nicht in Fäulniß geht. Denn die Verwesung muß vor der Zeugung vorausgehen. Die Fäulniß aber besteht in der Schwärze. Woferne wir also nicht schwärzen, ehe wir weissen: so werden wir nichts, als lauter unzeitige Geburten hervorbringen, und vergebliche Arbeit thun. Die anders verfahren, flattern gleichsam als Schmetterlinge ums Licht herum. Hermes bedient sich keiner glühenden Brennkohlen. Diese Materie hat iedermann vor seinen Augen; sie ist die allergeringste, daß sie sogar Arme haben können. In selbiger ist der Würklichkeit nach Sonne und Mond auf philosophische Art; der Vermögenheit nach aber enthält sie das gemeine Gold und Silber. Alle sieben Metalle weiß der verständige Künstler aus ihr herauszubringen. Das sey genug von der Materie. Das nächstemal ein mehreres vom philosophischen Wasser. Nürnberg, den 17. Jänner 1710.

Antonius a Terra.

Zweyter Brief.

Zur ersten Nachricht habe ich Ihnen etwas weniges von der ersten Materie geschrieben. Hätten Sie meine Worte [illegible] verstanden: so könnte ich nun sogleich weiter gehn, und meine Feder nicht in Tinte, sondern ins philosophische Wasser eintauchen. Es scheint aber nöthig zu seyn, daß ich Ihnen, mein Herr, noch einen Brief von der ersten Materie überschicke. Es giebt eine Materie, die zwar allenthalben, aber doch partikular ist, aus welcher auch eine Universaltinctur bereitet werden kann. Es giebt aber auch eine Materie, die auch allenthalben, aber universal ist, aus welcher die universalste Tinctur (Tinctura universalissima) bereitet werden kann. Beide Materien sind überall, iedoch in einer Gegend mehr, als in der andern, und zu einer Zeit häufiger, als zur andern, zu haben. Sie sollen zwar, gnädiger Herr, beständig Briefe von mir erhalten; aber in zwei Jahren hoffe ich in Wien zu seyn, weil ich (in Hofnung, daß Friede werden wird) nach Ungarn reisen, und ienes berühmte Vaterland besuchen will, in welchem der Archäus, wegen

gen Menge der Mineralien, Güte des Weins, Fruchtbarkeit des Erdbodens, für am stärksten gehalten wird. Die Partikularmaterie ist specificirt; die Universalmaterie aber ist nicht specificirt; sondern sie ist eine Art ohne ihres gleichen Art, das heißt: sie ist generisch oder universal. Mit einem Worte: beide Materien verhalten sich wie die Sonnenstralen. Denn NB. so lange diese in der Luft sind, sind sie universal und nicht specificirt. Wenn aber diese Stralen in des Weinstocks Mutter (Matrix) oder Ferment fallen: so lassen sie den Weinstock wachsen, und diese Stralen sind alsdann partikularisirt oder specificirt; fallen sie auf den Maioran: so werden sie zu Maioran, und lassen den Maioran wachsen, ohne ein andres Pflanzengewächse weiter zu beseelen; fallen diese Sonnenstralen in eine Goldminer: so sind sie auch goldisch, aber specificirt; fallen sie in den Saturnus: so sind sie antimonialisch. In der Luft sind diese Stralen universal, und ein Kind der Sonne; in der Luft ist, nach dem Sendivogius, der in der Luft herrschende Geist, der nach seiner Koagulation mehr als alle Schätze der Welt werth ist. Die Frucht des Monden ist auch universal. Aus diesen beiden entsteht der

Weisen Merkur. Beide weiß ich auf eine dreifache Art aus der Luft anzuziehen. Dieses ist der zwifach beseelte Merkur. Ein Philosoph hat nicht nöthig, diese Zubereitungsarten von Magneten zu wissen, um diesen doppelten Geist anzuziehen. Es ist schon genug, wenn ein Philosoph jenen natürlichen Magneten weiß und kennt, jene Magnesie, jene Adamische Erde aus dem Garten Eden, die nicht gold- nicht silberartig, nicht antimonialisch, nicht vegetabilisch, nicht specificirt, sondern universal ist. Alsdann wird ein Philosoph gar leicht diesen doppelten allgemeinen Merkur aus dieser allgemeinen Materie, unspecificiret und universell, herauszubringen wissen. Aus der astrologischen Chemie wird die Sache auf folgende Art deutlich werden: Gott schuf auf eine allgemein würkende Art aus dem Chaos innerhalb sechs Tagen die ganze Welt: binnen sechs Tagen die Planeten, und am siebenten Tage ruhte er. Gleichwol aber kann eigentlich Gott weder Arbeit noch Ruhe zugeschrieben werden. Wie ist das also zu verstehen? Wir müssen das göttliche Universalwerk durch der chemischen Partikularisten ihr specificirtes Werk erklären. Dieser ihr Chaos ist das Antimonium,

daraus

daraus machen sie einen Regulus, der einen gewissen Metallsaamen hat, und nicht universal, sondern specificirt ist; von selbst entstehen daraus Schlacken. Diese Schlackenbenennung aber ist zu bedauren. Die Partikularisten und Philosophen sollten in ihrer specificirten oder Partikularbeit diese Schlacken nicht Schlacken, sondern Blumen oder Quintessenz des Regulus nennen, so wie das oben auf der Milch schwimmende die Milchblume (flos lactis) genannt wird. Dergleichen Ausdrücke haben diese Partikularisten von den Apothekern gelernt, die die konzentrirte und kristallisirte Substanz des Weins Weinhefen nennen. Was für eine unschickliche Benennung! Mich wunderts, daß sie nicht auch den Zuckerkand Zuckerhefen nennen. Wenn also Gott innerhalb sechs Tagen die sechs Planeten erschaffen hat: so hat er am siebenten Tage geruhet, weil die Schlacken (daß ich mich dieses unschicklichen Worts bediene) von selbst geworden sind, oder der siebente Planete, der den unspecificirten Universalsaamen enthält. Aus diesem Planeten wird der Philosoph einen doppelten merkurialischen Geist hervorlocken und erhalten können. Das eine karakteristische Kennzeichen dieser Magnesie

oder siebenten Planeten ist dieses: daß, nach seiner Auflösung in dem allgemeinsten Geiste Azoth, er in der ersten Auflösung die sechs Schöpfungstage im Glase sichtlich darstellt; ein anderes karakteristisches Kennzeichen ist: daß der auf diese universale Art verfertigte Stein, wenn wenige Grane davon auf einen aus den sieben Metallen zusammengeschmolzenen Regulus geworfen werden, oben in den Tiegeln alle Gestirne des ganzen Firmaments erscheinen läßt, deren Erscheinung nach Mitternacht wieder verschwindet. Es giebt noch andre unzählige Kennzeichen der wahren Universalmaterie. Die sich dieses siebenten Planeten nicht bedienen, die fangen ihre Arbeit specificirt oder partikulariter an. Die aber dieser Magnesie sich bedienen, die ahmen das Beispiel des allmächtigen Weltschöpfers nach. Wer mit dieser Universalarbeit die Sache anfängt, der tingirt nicht gleich nach der ersten Bearbeitung, oder ein Theil seiner Tinctur tingirt nur vierzehn Theile. Die Partikularisten können sich zwar von vielen heftigen Krankheiten heilen; die Universalisten aber können sich sogar wieder jung machen. Die Universalisten wissen durch ihren Stein das vom Stein beseelte Electrum zu verferti-

fertigen, der ein Werk des Lichts und der Mittelpunct des Ganzen ist; daher sie nach Belieben alle Wissenschaften ganz leicht erlernen können, welches die Partikularisten wol müssen bleiben lassen. Das nächstemal vom philosophischen Wasser. Ihre Briefe an mich nach Nürnberg habe ich zu Augsburg erhalten, wo ich eben iezt an Sie schreibe. Den 14. May 1712.

Antonius a Terra.

Dritter Brief.

Inspruck, den 9. Jun. 1712.

Ich habe angestanden mit Briefschreiben, weil, ehe ich etwas deutlicher schriebe, ich vorher durch die Kabala erfahren wollte, ob Sie etwa iemande meine Briefe mittheilen? Sie haben meine Briefe einem einzigen Arzte gezeigt, der sie mit Ekel und Widerwillen gelesen hat; weil er das Goldmachen für unmöglich hält, blos Arzneimittel verfertigt, und metallische Arbeiten verachtet und vernachläßigt. Wüßte dieser Arzt nur etwas von dem glücklichen Aspecte seiner Planeten, er würde seinen Sinn gar bald ändern.

dern. Ich habe diesen Arzt zu Hamburg kennen lernen; er aber hat niemals etwas von mir erfahren. Sie haben dem Ehrw. D. Plebanus Abschrift von meinen Briefen gegeben, der sie mit Begierde las, und nur wünschte, daß sie deutlicher geschrieben wären; gleichsam als wenn ich für Apotheker, und nicht für Söhne der Kunst schreiben müßte; wiewol er selbst einer ist, nur daß er die Vögel des Hermes nicht beim Kopfe, bei den Flügeln oder Füßen, sondern beim Schwanze fängt, den diese Vögelchen in der Hand zurücklassen, sie selbst aber (der Dianä Tauben) fliegen davon. Einen von diesen beiden Herren werde ich sprechen, wenn ich zu Wien angelangt seyn werde. Der andre aber von ihnen wird, nach meiner Ankunft zu Wien, an einer schweren Krankheit darnieder liegen; ich werde ihm aber unerkannt Arznei geben. Beide sind unterm Jupiter geboren. Sie aber, gnädiger Herr, bin ich willens, mit mir nach Ungarn zu meiner Begleitung zu nehmen, vermöge des gesegneten Steins, der ein Werk des Lichts ist. Sollten Sie keinen Gefallen an der Chemie finden: so will ich Ihnen die reichsten, zur Zeit noch unberührten

und

und unbekannten Minern in Ungarn entdecken, und mit leichtester Mühe und größtem Vortheile zu bearbeiten lernen. Ich aber bin gesonnen, in Ungarn den Stein zum siebentenmale zu machen; denn sechsmal habe ich ihn schon ausgearbeitet. Denn da Ungarn in Ansehung der Weine und Mineralien das fruchtbarste Land ist: so muß der Weltgeist daselbst in größrer Menge anzutreffen seyn. Denn je mehr die Länder von den temperirten Zonen abweichen und abgelegen sind, desto seltner und geringer ist der Archäus. In Aegypten habe ich keinen Archäus zur Koagulation bringen können; in Spanien etwas weniges; in Italien und auch in Frankreich schon mehr; an zweien Oertern in Deutschland eine hinlängliche Menge; am häufigsten aber in der Schweiz. Ich bin aber sehr begierig, Ungarn zu sehen, wegen der aus den Bergminern frisch ausgegrabenen Mineralien, die NB. kein Feuer ausgestanden haben. Ich werde wunderbare Sachen verrichten, die die Welt niemals wird glauben wollen. Vom Tockaier Weine wollte ich nach seiner Konzentrirung wol auf hundert Urnen voll in meiner Tasche bei mir führen. Das größte

Ver-

Vergnügen aber werde ich an der Koagulation des aus der Luft herbeigeholten Archäus zur Bereitung der Tinctur haben. Durch die Tinctur habe ich mir das Leben verlängert, und wider die Gewalt und Einflüsse der Elemente beschützt; denn ich bin etliche hundert Jahre alt. Aber den Einfluß der Gestirne kann die Tinctur nicht aufhalten und schwächen. Daher, da nach fünf und dreißig Jahren die Kraft und Würkung der Elemente schwach geworden seyn wird: (S. Jac. Böhm,) so werden wegen des nunmehro geendigten Laufs meiner Planeten, meine drei Grundkräfte von dem göttlichen Chemikus aufgelöset werden, der Leib wird in der Erde faulen, der Geist zu den Gestirnen zurückkehren und die unsterbliche Seele sich der Gottheit nähern. In dieser Betrachtung, damit nicht alles in die Erde vergraben werde, werde ich dreien Söhnen der Kunst vieles entdecken, wenn ich nach Wien kommen werde. Nach vollendeter Ausarbeitung des Steins aber will ich die übrigen Theile des Königreichs Ungarn besuchen, bis ich aufgelöset und bei Christo seyn werde. D. Medikus bemühe sich, den animalischen Alkahest aus dem mikrokosmischen Meere zu

ver-

verfertigen, mit welchem allein er alle Krankheiten, sogar die Pest, heilen wird; oder er suche den vegetabilischen Alkahest aus dreien Salzen des Tartarus zu bereiten, womit er gleichfalls nicht nur alle Krankheiten kuriren, sondern auch, vermittelst dieses Alkahests, die Kraft aller seiner Arzneimittel bis auf den höchsten Grad erhöhen wird. Zum Beispiel: er löse durch den vegetabilischen Alkahest Krebsaugen auf, und er wird mit diesem Mittel alle Steine im menschlichen Körper auflösen. Er löse in dem vegetabilischen Alkahest Bibergeil auf, und er wird dadurch alle kalte Schlagflüsse und Lähmungen kuriren. Sollte aber D. Parochus einen von obengenannten Alkahesten verfertigt haben: so muß er ihn mineralisch und metallisch machen; oder er bereite sich gleich unmittelbar einen metallischen oder wenigstens mineralischen Alkahest, und alsdann wird er die Materie des Steins in ihre drei Anfänge auflösen können, aus welchen die Universaltinctur werden wird. Es giebt aber zwo Materien für den Stein: eine partikulare, die niemals mehr, als ein Theil vierzehn Theile tingirt. Die zwote aber ist die universalste, von

dieser

dieser tingirt, nach der ersten Operation, ein Theil tausend Theile. Die erstere Materie kann durch die angezeigten Alkaheste aufgelöset werden; die letztere Materie, wenn sie durchs metallische Alkahest ihrer Natur aufgelöst wird: so kann ein Theil davon tausend Theile tingiren. Allein, man lasse alle diese Alkaheste selbst beiseite gesetzt, und löse letztere Materie durchs Azoth selbst auf: so wird man sogleich bei der Auflösung Gottes Wunderwerke erblicken, nämlich: das Werk der sechs Schöpfungstage der Welt, wie ich schon neulich in meinem Briefe angemerkt habe. Dieses Werk ist noch weit merkwürdiger, als der Stein selbst. D. Parochus thut, als ob er dieses Azoth kenne. Mehr kann ich nicht sagen, und noch weit weniger schreiben, als dieses: es befindet sich in der Luft ein Geist, der nach seiner Koagulation mehr, als alle Schätze der Welt werth ist. Das behauptet Sendivogius. In Ungarn aber wollte ich des Tags über zehen Kannen dieses Geistes koaguliren. Und was würde ich daraus machen? Weiter nichts, als eine gute Arznei wider die Schwindsucht. Ich habe davon niemals mündlich etwas entdeckt, was

was ich ietzt sogar dem unschuldigen Papiere anvertraue. Dieser koagulirte Geist muß für allen Dingen, da er in der Luft erzeugt worden ist, da ihn die Winde in ihrem Bauche getragen haben, und er seinen Ursprung von den Gestirnen hat, muß, sage ich, siebenmal gereinigt werden, damit er die Kräfte aller sieben Planeten erlange, und alsdann erst übertrift er alle Schätze der Welt. Das ist eine Eigenschaft dieses Azoths, die niemand, ohne durch göttliche Offenbarung, oder Mittheilung eines Adepten, erlernen wird. Dieses Azoth besitzt noch sechs andre Eigenschaften, die auch niemand unter den Sterblichen, ohne göttliche oder menschliche Offenbarung eines Adepten, erfahren wird. Das nächstemal will ich entweder von mehrern Eigenschaften dieses Azoths schreiben, oder in Gegenwart mehr davon sprechen. Unterdessen verbleibe ich

Antonius a Terra ad Terram
et in Terra.

Vierter Brief.

Aus der Nachbarschaft.

Sie sind durch meine Briefe dahin gebracht worden, daß Sie sich sehr aufs Lesen chemischer Bücher gelegt haben, ohne im geringsten die Hand selbst ans Werk, oder gleichsam an den Pflug zu legen. Ich will also auch nichts mehr von chemischen Sachen, sondern vielmehr von der Kabala an Sie schreiben. Dieses Wort Cabala, קבל bedeutet so viel, als: er hat gehört; weil diese Wissenschaft niemals schriftlich abgefaßt und hinterlassen, sondern vom Vater allemal demienigen seiner Söhne, dem er seinen Segen gab, ins Ohr mitgetheilt worden ist. Durch diese Wissenschaft hat Moses Wasser aus dem Felsen hervorgebracht, und die Meere getheilet. Gideon hat dadurch die Feinde in die Flucht geschlagen. Denn da der Hebräer ihr Glaube blos ein natürlicher war: so verdiente er auch nicht lauter übernatürliche Wunderwerke; sondern zur Unterstützung des natürlichen Glaubens bedienten sie sich blos natürlicher kabalistischer Geheimnisse. Da nun die

die Hebräer, die im Schatten und unter Vorbildern lebten, diese Kabala gehabt haben; um wie viel mehr können wir zu selbiger gelangen, die wir unterm Gesetze der Gnade selbst leben, die wirs Korn haben, da die Hebräer blos die Stoppeln und die Spreu hatten. Wer sich die erste Kenntniß dieser Wissenschaft verschaffen will, der schaffe sich die Hamburger Ausgabe des Basilius Valentinus an, und lese den Inhalt des (wo ich nicht irre) 173sten Blatts, von der geheimen Philosophie, aber mit dem aufmerksamsten Gemüthe, und überlese und erwäge alle die güldenen Worte zu wiederholtenmalen. Auch vermenge man diesen Text des Basilius ja nicht mit dem untergeschobenen der falschen Philosophen: daß Seele und Geist einerlei sey. Der Geist ist Merkur; die Seele ist Sulphur. Der Geist stammt von den Gestirnen her; die unsterbliche Seele ist ein Theilchen der Gottheit.

Daher spricht Basilius am angeführten Orte: der aufgelöste und befreite Geist kann einem andern zu Dienste seyn; die aufgelöste Seele geht zu Gott, und ist niemande zu

Dienſten. Warum ſprach Chriſtus am Kreuze: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt; er empfahl nicht die mit der Gottheit vereinigte Seele. Beim Ariſtoteles war eine Schimäre: die Fuchsgans, der Bockhirſch. Es iſt unmöglich, daß ein Fuchs zugleich eine Gans ſeyn könne. Unſre durch den Glauben unterrichtete Theologen behaupteten: es gebe in Chriſto einen Gottmenſchen und Menſchengott. Nach dem Ariſtoteles wäre es eine weit gröſſere Schimäre geweſen: daß es einen Gottmenſchen gäbe, als eine Fuchsgans. Unſre Theologen behaupteten aus gewiſſer Glaubensüberzeugung, daß es einen Gottmenſchen gäbe, und zwar geſchähe dieſes und ſey möglich, wegen der Subſiſtenz. Fragte man ſie, was die Subſiſtenz ſey? So antworteten ſie durch die Ariſtoteliſchen Irrthümer verleitet: die Subſiſtenz ſey eine Eigenſchaft. Aber ich frage: was iſt denn eine Eigenſchaft? Das iſt des Ariſtoteles unbekanntes Thier. Ich wünſchte wol, daß alle Theologen lernen und merken möchten: daß die Eigenſchaften lauter Zufälligkeiten an zerſtörbaren gemiſchten Körpern ſind.

Wie

Wie können sie also Gott, dem unendlichen ewigen Wesen, eine Eigenschaft von sich andichten. Vorausgesetzt aber, daß etwas anderes der Geist, und etwas anderes die Seele sey; alsdann wird man im wahren richtigen Verstande erklären können, was die Subsistenz sey. Ferner: lesen Sie Jacob Böhm, und Sie werden bei diesem nicht nur finden, was die Kabala sey, sondern auch alle zur Ausübung derselben erforderliche Anlagen und Eigenschaften. Wer dieser von wenigen verstandene, von allen verachtete Jacob Böhm ist? Ich wills Ihnen sagen: er war ein lutherischer und also getaufter Schuster; in der Taufe wurden ihm alle Gnadengaben gleichsam eingegossen, und blieben ihm durch sein ganzes Leben hindurch zum beständigen Eigenthume; wie das aus seinen Werken, am meisten aber aus seiner Apologie, aufs deutlichste erhellet. Er hat seine Seele niemals durch eine wider die Naturgesetze begangene Sünde befleckt. Warum sollte also Gott der Herr einen getauften und nach den Naturgesetzen lebenden Lutheraner nicht mit eben solchen Gnadengaben ausrüsten, mit welchen er sogar die

heidnischen ungetauften Sybillen, blos ihrer erhaltenen und bewahrten Jungfrauschaft und Keuschheit wegen, begnadigt hat? Der Mangel des Papiers und die Kürze der Zeit nöthigen mich zu schlüßen. Sie können ohne viele Arbeit und Mühe, blos durch Fleiß und gottseliges Leben, diese Wissenschaft erlernen, wodurch Sie der Monarch der ganzen Welt werden können. Ich, gleichsam als Einwohner des Himmels, Mitglied der Engel und Himmelsbürger, bin

Ew. ꝛc.

Ant. a Terra.